

# Thorner Presse.



## Bezugspreis:

für Thurn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeb.

## Ausgabe:

täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

## Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

## Anzeigenpreis:

die Petitspalte oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thurn, Katharinenstraße 1, den Vermittlungsstellen „Zentralblatt“, Berlin, Haagenstein u. Bogler, Berlin und Königsberg, sowie vor allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des In- und Auslandes. Ausnahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 65.

Dienstag den 18. März 1902.

XX. Jahrg.

## Politische Tageschau.

Nach mehreren anderen seltsamen Anläufen glaubt Dr. Friedrich Lange, Herausgeber der „Deutschen Zeitung“, jetzt den richtigen Weg zur gründlichen Gesundung des deutschen Parlamentarismus, zum mindesten zu einem Reichstagsmandat für seine eigene Person, gefunden zu haben. Er hat einen „deutsch-nationalen Reichswahlverein“ gegründet, für den er an mehreren Punkten des deutschen Reiches, so in Basel, bereits einige Anhänger gewonnen hat. Das politische Programm dieser Vereinigung lautet: 1. Bewilligung aller für Heer und Marine nötigen Mittel. 2. Andere Stenereinteilung, damit das Reich darin unabhängig von den Einzelstaaten werde. 3. „Deutsch-nationale Politik“ gegenüber der Macht des Zentrums und der Sozialdemokratie und besonders den Polen, Dänen, Estländern u. s. w. gegenüber. 4. Einführung der Wahlpflicht neben dem Wahlrecht. Es sollen bei der Reichstagswahl nur solche Kandidaten gewählt werden, die sich auf diese vier Punkte verpflichten, unbeschadet ihrer sonstigen politischen Gesinnung. Die vier Punkte genügen aber für ein Programm nicht recht. Dr. Lange ist daher auch bei Parlamentariern, mit denen er wegen seiner Ideen Fühlung zu gewinnen versuchte, abgefallen. — Es ist übrigens eine merkwürdige Erscheinung, daß unsere Berliner Politiker nichts anderes zu thun wissen, als mit ihren meist ganz und garnicht neuen Ideen, die unsere gesamten Verhältnisse zum Besseren umgestalten sollen, in die Provinzen zu gehen. Berlin selbst bietet ihnen nach dieser Richtung doch ein so weites Feld zur Wirksamkeit, daß sie daran genug haben sollten. Hier würde vor allem ein deutsch-nationaler Reichswahlverein am Platze sein, um die Herrschaft der liberalen Demokratie und die Macht der internationalen Sozialdemokratie zu brechen. Die offene Thatsache, daß von den politischen Größen, die Berlin in so ansehnlicher Zahl aufzuweisen hat, es nur wenige unternehmen, ihre Kräfte hieran zu wagen, wirkt wahrhaft beschämend. In den Provinzen erstarkt der deutsch-nationale Ge-

danke, von patriotischen, eingeseffenen Männern gepflegt, immer mehr, während Berlin in gleichem Maße den diesem Gedanken feindlichen Parteien dienstbar wird. Ihn hier, in der Hauptstadt des deutschen Reiches, zur ausschließlichen Geltung zu bringen, das ist eine Aufgabe, mit deren Lösung sich Dr. Friedrich Lange den Dank der allerweitesten Volkskreise im Reich erwerben könnte.

Generaldirektor Dr. Wiegand-Bremen läßt erklären, daß, wie er sich überzeugt habe, niemand drüben in Amerika denken oder auch nur ja daran gedacht habe, Einfluß auf die deutschen Schiffsahrtsgesellschaften zu gewinnen oder gar sie anzufangen zu wollen. Beide Schiffsahrtsgesellschaften bleiben deutsch!

Im österreichischen Abgeordnetenhaus wies Abg. Dr. Eisenkolb bei der fortgesetzten Spezialdebatte über das Unterrichts- und Heilwesen und Händelaktchen, der Alldeutschen auf die Stellung hin, die sich Deutschland unter der Führung des glorreichen Geschlechtes der Habsburger errungen, und führte aus, da die Deutschen in Oesterreich ein integrierender Bestandteil des deutschen Volkes seien, nähmen sie daran teil, gleichviel ob es den Tschechen, Slowenen und Kroaten recht sei, oder nicht. In Oesterreich aber und in der ganzen Welt habe sich der Adel und der Klerus verbunden, um die Welt Herrschaft für sich zu erringen. Ihre Zentralkanzlei sei der Vatikan, daher erkläre sich der jesuitische Geist, der insbesondere in dem Unterrichtsministerium herrsche. Der Redner beschränkte sich sodann unter heftigen Ausfällen auf die katholische Kirche, und unter dem Widerspruch des Zentrums die Organisation des Katholizismus sowie die religiöse Bewegung unserer Tage und beschwerte sich über die Christen, denen die Protestanten und Altkatholiken in Oesterreich angefeindet seien. Abg. Schachinger wendete sich gegen die Aeußerungen Eisenkolbs über die Habsburger und sagte, man müsse mit aller Entschiedenheit dagegen protestieren, daß ein Redner von Oesterreichern verlange, sie sollten sich unter der Führung eines fremden

Herrschers stellen und ihm dieselbe Liebe und Achtung entgegenbringen, die sie dem Hause Habsburg schuldig sind und auch jederzeit geleistet haben. In der Weiterberatung wurde der Antrag des Alldeutschen Berger, die Forderung für die technische Hochschule in Brunn besonders zu beraten, mit 122 gegen 32 Stimmen abgelehnt.

In Rom ist am Sonnabend ein Dekret veröffentlicht, durch welches das zum Eisenbahndienst verwendete Militär verabschiedet wird.

Der französische Marineminister erließ ein Rundschreiben, worin er den höheren pensionirten Marineoffizieren auf das strengste verbietet, bei den Wahlen Propaganda gegen die Regierung zu betreiben, wie es augenblicklich in Marinekreisen geschieht.

Für die Lage in Spanien bezeichnend ist die Anordnung des Kriegsministers, daß die Soldaten, die ihre Dienstpflicht beendet haben, wegen der Drohung der extremen Parteien, Ruhestörungen hervorzurufen zu wollen, unter den Fahnen verbleiben sollen. — Am Sonnabend hat die Königin-Regentin Sagasta mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Die Madrider Blätter melden, der Papst habe der Königin-Regentin geschrieben, er werde nicht zugeben, daß das Dekret bezüglich der Kongregationen inkraft trete. Die den kirchlichen Vereinigungen gewährte Frist für ihre Eintragung bei den Präferenzen läuft am Donnerstag ab. Die Blätter betonen weiter, die schwierigste Frage für ein neues Kabinet, möge dasselbe zusammengesetzt sein, wie es wolle, werde immer die der Kongregationen und religiösen Vereinigungen sein.

Bei der Wforte haben infolge der Berichte der Konsuln, in denen mitgeteilt wird, daß die lokalen Zollbehörden die Quaitage für die in dem alten Hafen von Saloniki ausgeschifften ausländischen Waaren sofort zu erheben beabsichtigen, die Volksthafter schriftlich gegen die eventuelle Erhebung von Gebühren protestirt, indem sie auf die Ungesetzlichkeit solcher Verfügung hinwiesen.

Zu der russischen Spionenaftäre meldet der Lemberger „Slovo Polski“ aus Warschau: Oberstleutnant Grimm wurde von der russischen Armeeführung selbst zur Spionage im Auslande benannt und hatte Befehl, mit allen als Spionen bekannten Personen im Ausland in Verkehr zu treten. Er soll in dieser Beziehung werthvolle Dienste geleistet haben und genos daher volles Vertrauen seiner militärischen Vorgesetzten. Daher konnte er unbehindert mit ausländischen Spionen verkehren, ihnen russische Festungs- und Mobilisierungspläne ausliefern. Oberstleutnant Grimm soll durch eine aristokratische Dame, die sich zeitweise in Wien aufhält, und mit der er in Verbindung trat, verrathen worden sein, weil er ihr ein Honorar von mehreren tausend Rubeln für geleistete Dienste vorenthielt. Mehrere russische Geheimpolizisten sind in Krakau eingetroffen, um verschiedene wegen der Grimm'schen Sache aus Rußland geflozene Personen zu beobachten. 20 russische Offiziere wurden wegen ihrer Verbindung mit Grimm zu langen Freiheitsstrafen verurtheilt.

Aus Poston wird gemeldet: Trotz der zur Beilegung des Ausstandes erfolgten Vereinbarung verharren die Schiffsauslader und Frachtverlader im Auslande.

## Deutsches Reich.

Berlin, 16. März 1902.

Wie schon gemeldet, traf Seine Majestät der Kaiser am Sonnabend früh in Brunnbüttelkoog mit Ihrer Majestät der Kaiserin zusammen. Die Kaiserin war bald nach 2 Uhr mit Sonderzug von Glincksburg dort eingetroffen. Panzerschiff „Kaiser Wilhelm II.“ mit Seiner Majestät dem Kaiser an Bord, kam früh 7 Uhr. Der Kaiser bestieg das vormittags um 8 Uhr das von der Mittelmeerreise zurückgekehrte Schulschiff „Charlotte“ und nahm an Bord des Linienschiffs „Kaiser Wilhelm II.“ zwei Vorträge des Chefs des Militärkabinetts Grafen von Hiltten-Haefeler und des Chefs des Zivilkabinetts von Lucanus entgegen. Sonnabend Nachmittag 6 $\frac{1}{4}$  Uhr traf das

## Die Schwäne von Weidlingen.

Roman von Emmb von Borgstede.  
(Nachdruck verboten.)

(63. Fortsetzung.)

Erst als die kühle Luft des Hauses sie umfängt, wo ihre Ahnen schlummern, erhebt sie den Blick.

Der Geistliche läßt nochmals seine Stimme hören. Er spricht von der Vergänglichkeit alles Irdischen, alles Glanzes und alles Schönen, er weist auf den Preis alles Lebens, die Ewigkeit hin. Er spricht von der Hoffnung, daß dort oben in ewiger Klarheit alle Fehler, aller Irrthum vergeben werden, von dem Trost, der in dem Glauben liegt, an ein erbarmendes Vaterherz gebettet zu sein.

Ein breiter, goldiger Lichtkreis liegt auf den Marmorstufen der Halle, aus den Todtenkränzen steigt ein betäubender Duft, langsam senkt sich der Sarg nieder zu den Gebeinen der Ahnen.

Heinz Weidlingen hat Magdalens Hand ergriffen und zieht sie sanft dem Ausgange zu:

„Komm, liebe Maggi, wir müssen nun gehen!“

„Ach, Heinz, Heinz“, und die bleiche Frau stürzt vor dem Knaben nieder und reißt ihn an ihre Brust, um meinetwillen mußte Hans Ulrich, der schöne bewunderte Bruder, sein Leben lassen — oh, wenn ich ihm folgen dürfte, wenn —“

„Wie kannst Du so sprechen! Wir haben Dich lieb, und Du mußt bei uns bleiben.“ Heinz streichelt sanft der Schwester Haupt.

„Aber nun steh auf und komm, wir müssen jetzt auch gehen.“

„Du bist so klug und verständig, Heinz, wie ein Mann.“ Magdalene küßt des Bräuberchens braunes Händchen und läßt sich

von ihm aufheben. „Alle andern Menschen haben trotz allen Jammers noch irgend eine Hoffnung, nur ich — ich nicht!“

Ja, Heinz Weidlingen ist bekommen wie ein Mann. Er umgiebt Magdalene mit kleinen Aufmerksamkeiten, weckt sie durch sein Plaudern aus ihrer Traner und läßt nicht nach, bis sie Antheil an seinen Studien nimmt. Dafür wird er von Cornel mit kleinen Geschenken und warmen Worten belohnt.

Der Fürst erlag bald ebenfalls seinen schweren Verletzungen, seine Leiche wurde nach Rußland übergeführt.

In diesen schweren Tagen der Traner sind Anuchen und ihr Gatte den Weidlingens ein rechter Trost. Sie bringen den Sonnenschein mit in das stille Haus, und ihr Gatte fordert als Arzt energisch für Natalie und Magdalene eine Luftveränderung. Jrgend einen schönen Ort an der Riviera, so viel Sonne und Licht, als nur möglich.

„Wir kann es gleich sein, wo ich lebe“, sagt Natalie resignirt, „aber um Magdalens willen gehe ich auch an die Riviera.“

Und die Fürstin entschließt sich, weil Doktor Marx eine Luftveränderung für Natalie unerläßlich findet.

Sergei und Friede sollen die Damen begleiten.

„Hier Jahre sind vergangen. Es ist wieder Lenz. Blau leuchtet der Himmel, blau das Meer. Die Felsen hinab stürzen sich duftende Blüten, roth, weiß, blau, Duft und satte, schimmernde Farben ringsum. Auf den Matten sprossen Narzissen und Schlüsselblumen, Rhododendron und Weilchen stehen an den Wegen.“

Hier liegt abseits von der belebten Straße

eine kleine, weiße Villa. Lebende Hecken trennen sie von der Landstraße, hohe Cypressen verwehren den Einblick in den Garten, und doch sind die Bewohner trotz ihrer Zurückgezogenheit allgemein bekannt.

Die drei Damen in tiefer Traner fielen durch ihre hohe Schönheit auf, besonders die beiden Blondinen; dann lernte die Landbevölkerung sie näher und besser kennen, weil sie stets zum Helfen und Geben bereit waren.

Und als dann der Kleine geboren wurde und die Theresia als Amme ins Schloßchen kam, da erfuhr man so manches von den Fremden. Zwei der Damen waren Wittwen, die beiden Blondinen Schwestern.

Später stieg das Fräulein hinauf in die Berge, von dem Herrn begleitet, um bei dem Frater Benedikt die Orgel spielen zu lernen, und zur Ehre Gottes zu singen.

Nun küßt der kleine Hans Heinrich und hat seinen eigenen Willen, aber Theresia hütet ihn noch immer. Sie darf ihn auch mit nach Nizza nehmen, um ihn bewundern zu lassen, denn wie ein Engel ist das blonde Büßchen anzuschauen mit seinen langen Locken und großen braunen Augen. Alljährlich bekommen die Damen aus Deutschland Besuch, wochenlang.

Magdalene sitzt auf der Treppe, welche in den Garten hinabführt, ein Buch auf ihren Knien. Aber sie liest nicht, sie schaut auf einen schlanken Mann in hellem Touristenkostüm, der sich mit Hans Heinrich weckt. Das Knäblein kräht, der Mann lacht heiter.

„Cornel!“ sagt es halblaut, dennoch steht er sofort neben ihr und neigt sich über sie: „Wünschen Sie etwas, liebe Maggie?“

„Ach, Cornel, müssen Sie denn wirklich morgen schon abreisen?“

Sie hebt die blauen Augen zu ihm empor und ihre Lippen zucken schmerzlich.

„Mein Gott, einen oder zwei Tage könnte ich vielleicht noch bleiben, aber dann muß ja doch geschieden sein.“

Das Buch gleitet der Dame vom Schoß und fällt auf den Rasen, niemand blickt sich darnach.

„Cornel, Sie wollten doch mit mir hinausfahren auf's Meer, haben Sie das ganz vergessen?“

Er wird ein wenig roth und schweigt, dann aber sagt er offen:

„Maggie, ich fürchte das Alleinsein mit Ihnen —“

„Und warum?“  
Sie richtet sich empor und lehnt nun an dem vergoldeten Geländer neben ihm, zu ihm hingewandt, mit einem halben Lächeln um den Mund.

„Warum — das sollten Sie nicht fragen.“

„Nein, Cornel, denn ich weiß es. Oh, ich weiß es! Sie fürchten, daß Ihnen das auf die Lippen tritt, was Ihr großes, edles Herz empfindet. Sie fürchten, daß die Ihrer so unwerthe Magdalene dann noch einmal mit Ihnen spielen könnte! Und deshalb wollen Sie dies Jahr auch viel, viel früher abreisen als sonst weil — weil —“

Die ganze Gestalt des jungen Weibes zittert, sie schlägt beide Hände vors Antlitz und wendet sich ab.

„Magdalene, wenn Du denn doch weißt, was ich Dir sagen will“, sagt Cornel van der Straaten dann milde und legt seinen Arm um die Lebende, wenn Du ein Verständniß hast für das, was in meiner Seele vorgeht, darf ich sprechen und darf ich Dich fragen, ob Du mich lieb genug hast, mit mir zu gehen als mein Weib. Ja, willst Du, kommst Du das? Aber besinne dich wohl. Du weißt, was ich Dir zu bieten habe und was ich fordere als Gegengabe —.“ (Fortf. folgt.)

Linienfchiff „Kaiser Wilhelm II.“ mit Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin sowie dem Prinzen Adalbert an Bord bei Kiel in der Schlei ein, wenige Minuten später wurde die „Charlotte“ eingeschleust. Der Kaiser und Prinz Adalbert befanden sich auf dem Achterdeck. Später ging letzterer auf die „Charlotte“ über. Als das Linienfchiff „Kaiser Wilhelm II.“ in den Hafen einfuhr, feuerten die im Hafen liegenden Kriegsschiffe Salut. Als dann begab sich Ihre Majestät die Kaiserin von Bord des „Kaiser Wilhelm II.“ in das Kieler Schloß und verbrachte daselbst die Nacht. Heute Vormittag 10 Uhr fand auf Deck des „Kaiser Wilhelm II.“ Gottesdienst statt, welchen Marineoberpfarrer Rogge abhielt. An dem Gottesdienst nahmen Seine Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin, Prinz Adalbert und die aus Plön eingetroffene Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm und Oskar teil. Mittags 12 Uhr traf Seine Majestät in der Uniform des 1. Seebataillons mit Gefolge im Exerzierplatz der Kaserne des 1. Seebataillons ein, woselbst die Uebergabe des Fahnenbandes der Chinamedaille stattfand. Kurz vor 12 Uhr waren Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert dort eingetroffen. Im Exerzierhaus hatte das Seebataillon Paradeanstellung genommen und dort empfingen Admiral von Köster und Generalmajor von Hüpfner Seine Majestät den Kaiser. Außerdem waren zahlreiche Offiziere der Garnison zugegen. Die Musik spielte den Präsentiermarsch. Seine Majestät schritt die Front des Bataillons ab und hielt eine kurze Ansprache. Hierauf ließ Seine Majestät der Kaiser das Fahnenband überreichen, worauf der Bataillonskommandeur Major von Barfiewisch seinen Dank aussprach. Beim Verlassen des Exerzierhauses nahm Seine Majestät den Paradeplatz des Seebataillons ab.

Der Prinzregent von Bayern hat auf ein von dem stellvertretenden Staatssekretär des Reichsmarineamts an ihn gerichtetes Glückwunschtelegramm nachfolgende Antwort gesandt: „Die Mir namens der kaiserlichen Marine zu Meinem heutigen Geburtsfest dargebrachten freundlichen Glückwünsche haben Mich aufrichtig erfreut und sage Ich hierfür von Herzen Dank. Gerne gebe Ich hierbei die Versicherung, daß Mein Interesse für das fernere Gedeihen der Marine derselben stets erhalten bleiben wird. Luitpold, Prinzregent von Bayern.“

Vor der Abreise der „Hohenzollern“ von Newyork hat Admiral Graf Bandis ein Dankschreiben an den Mayor gerichtet: Die Geschenke, welche dem Prinzen Heinrich in Amerika von Städten, Korporationen u. s. w. gesendet worden sind, betragen der Zahl nach 41. Es waren dem Prinzen wohl an 200 Geschenke zugehakt, indessen wurden alle Geschenke von Privatpersonen abgelehnt. Der Werth der Geschenke soll an 1/2 Million Dollars betragen, was auch begreiflich erscheint, da fast alle Präsente mehr oder weniger aus Gold hergestellt und mit Edelsteinen besetzt sind. Ueber die Geschenke, welche der Prinz seinem kaiserlichen Bruder mitbringen wird, sind Mittheilungen nicht laut geworden, damit der Kaiser davon vorher keine Kenntniß erhält und somit einer Ueberraschung entgegensteht. — Mit der Amerikafahrt des Prinzen Heinrich, welcher bekanntlich an Bord des Lloyd dampfers „Kronprinz Friedrich Wilhelm“ die Fahrt nach Amerika gemacht und an Bord des Dampfers „Deutschland“ der Hamburg-Amerikanische die Rückfahrt angetreten hat, hängen eine Reihe von Ordensverleihungen zusammen, die den Direktoren und Aufsichtsrathmitgliedern dieser beiden Dampfschiffahrtsgesellschaften verliehen sind. Von der Hamburg-Amerikanische haben Generaldirektor Wallin den Rothen Adlerorden zweiter Klasse und der erste Vorsitzende des Aufsichtsraths Lietgens den Rothen Adlerorden dritter Klasse, von dem Norddeutschen Lloyd der Präsident Plate und der Generaldirektor Wegand den Kronenorden zweiter Klasse mit Brillanten erhalten.

Der Reichskanzler empfing nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ am Freitag Abend den Präsidenten des Reichstages Grafen Vallerstam zu längerer Besprechung. Der „Post“ zufolge ist der Reichskanzler von seinem Unwohlsein wieder hergestellt und gedachte Sonntag zum erstenmal wieder das Zimmer zu verlassen.

Die „Kreuztg.“ macht darauf aufmerksam, daß der angeblich als Nachfolger des Ministerialdirektors Kügler in Aussicht genommene Dr. Schwarzkopf bereits seit 1899 Ministerialdirektor ist, und zwar leitet er die geistliche Abtheilung.

Zu einer Zuschrift an die „Nationalzeitung“ theilt Professor Max Lehmann mit, daß er aus der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften ausgetreten sei, weil sie

Bischof Kopp zum Ehrenmitglied gewählt habe.

Die Chinadenkmünze nebst Band und Besitzgenüß wird jetzt auch auf Antrag der Hinterbliebenen von in China gefallenen und verstorbenen Kriegern vom Kriegsministerium zum Andenken zugestellt. Dieselbe gilt für die Angehörigen lediglich als Erinnerungszeichen und darf nicht angelegt werden.

Der Verband der Vereine für Naturheilkunde petitionirt bei dem Reichstag für ein Verbot medizinischer Eingriffe zu diagnostischen Heil- und Immunisirungszwecken an Menschen. Die Petition meint, daß durch eine Verordnung des preussischen Kultusministers den Medizinern thätiglich eine solche Ausnahmestellung gewährleistet sei. Der Regierungskommissar erklärte in der Kommission dies für ein Mißverständnis, der Erfah treffe nur Anordnungen für den Fall, daß rechtliche und sittliche Voraussetzungen für einen medizinischen Eingriff der in Rede stehenden Art vorliegen. Die Kommission beschloß aber doch, die Petition dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen.

Gegen den Landgerichtspräsidenten Debedind in Braunschweig ist wegen der Angriffe, welche er in einer Denkschrift über die Regentenschaftsfrage gegen die bestehende Regierung gerichtet hat, nach der „Braunschw. Kor.“ das Disziplinarverfahren beantragt worden.

Die Konfessionen in den höheren Schulen Preussens. Von der Bevölkerung Preussens sind etwa 64,2 Proz. evangelisch, 34,2 Proz. katholisch und 1,24 Proz. jüdisch; aber von den 136 803 Schülern, welche im Winterhalbjahr 1892-93 die höheren Lehranstalten besuchten, waren nur 70 Proz. evangelisch, 21 Proz. katholisch, 8,6 Proz. jüdisch, und von den 162 075 Schülern des Winterhalbjahres 1900-1901 69 Proz. evangelisch, 23,5 Proz. katholisch, 7,3 pCt. jüdisch.

Die Einnahme an Wechselstempelsteuer im deutschen Reiche für die Zeit vom 1. April 1901 bis Ende Februar 1902 betrug 11 492 618 Mark, 458 350 Mark weniger als im vorigen Jahre.

Crossen, 15. März. (Amtliches Wahlergebnis.) Bei der Landtagswahl am 6. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Frankfurt a. O. wurde Hauptmann Grandke-Oblath (Freikonfession) mit allen 225 abgegebenen Stimmen gewählt.

Bremen, 16. März. Dem Präsidenten des Senats Oberbürgermeister Grüning ist von Seiner Majestät dem Kaiser folgendes Telegramm zugegangen: „Kiel, 15. März, 8 Uhr 42 Min., abends. Der herrliche Empfang, der Mir gestern in der altherwürdigen Hansesstadt bereitet ist, hat Meinem Herzen besonders wohl gethan und derselbe wird Mir unvergesslich bleiben. Dem Senat wie der Bürgererschaft danke Ich daher auf das Innigste für diese große Aufmerksamkeit. Hocherfreut hat Mich auch die reiche und geschmackvolle Blumenpende der Frauen und Jungfrauen Bremens, denen allen Ich von ganzem Herzen Meinen wärmsten Dank ausspreche. Auf Wiedersehen! Wilhelm I. R.“

Münster i. W., 15. März. Die Enthüllung des Schorlemer-Alt-Deumals fand heute in feierlicher Weise statt. Viele tausende Mitglieder des westfälischen Bauernvereins aus allen Theilen der Provinz waren herbeigeströmt. Als Ehrenmitglieder waren u. a. Landwirtschaftsminister v. Bobbielski, der frühere Landwirtschaftsminister v. Hammerstein-Boitzen und der Staatssekretär Sternberg, ferner Baron Schr. v. Schorlemer, Bischof Dingelstad, Generalintendant Lebe, sowie zahlreiche andere Vertreter der Zivil- und Militärbehörden erschienen. Nach einem Musikstück hielt der erste Vorsitzende des westfälischen Bauernvereins, Graf von Landsberg-Behlen-Sothen, die Enthüllungsansprache und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Landesökonomierath Winkelmann schilderte dann die Verdienste des Verstorbenen um Staat, Kirche und besonders um die Landwirtschaft, worauf der stellvertretende Vorsitzende des Provinziallandtages Frhr. v. Landsberg-Steinfurt das Deumal in die Obhut der Provinz übernahm und ein Hoch auf den Bauernverein ausbrachte. Die Musik intonierte das Dankgebet aus den niederländischen Volksliedern und mit einem Musikstück, dem Westfalenlied, wurde die Feier darauf geschlossen. Von den Deputirten des badischen, des rheinischen und andern Bauernvereine, den rheinischen Bauernverein nicht zu vergessen, wurden prachtvolle Kränze am Deumal niedergelegt. Nach der Enthüllungsfeier fand im Zentralhof ein Festmahl statt, an welchem über 1100 Personen theilnahmen. Vor der Enthüllungsfeier hielt der westfälische Bauernverein seine Generalversammlung ab, die eine zahlreiche Theilnahme aufwies. Der Generalversammlung wohnten Minister v. Bobbielski und andere bei. An

der Enthüllungsfeier nahmen auch sämtliche Studentenkorporationen in vollem Bidsch bei.

Sena, 15. März. In der philosophischen Fakultät der Universität Sena können Frauen und Mädchen, wie nunmehr endgültig entschieden ist, zum Studium, zu Uebungen und Arbeiten als Hörerinnen zugelassen werden. Bedingung ist, daß sie deutsche Reichsangehörige sind und das Abzugszeugniß eines deutschen Lehrerinnenseminars besitzen.

München, 16. März. Se. Kaiserliche Hoheit der Deutsche Kronprinz hat gestern unmittelbar nach seiner Ankunft in der bayerischen Grenzstadt Lindau an Se. Königliche Hoheit den Prinzregenten telegraphische Grüße übermittelt, welche von letzterem sofort in herzlichster Weise erwidert wurden.

Augsburg, 15. März. Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz ist heute Abend 7 Uhr hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe von dem Kommandeur der 2. Division Generalleutnant Freiherrn Reichlin von Meldegg empfangen worden. Der Kronprinz, welcher ebenso wie das Gefolge Zivilkleidung trug, wurde auf dem Bahnhofe und auf der Fahrt zur Wohnung des Freiherrn von Meldegg vom Publikum lebhaft begrüßt. Heute Abend findet bei dem Freiherrn von Meldegg, wo der Kronprinz Wohnung genommen hat, ein Souper statt, zu welchem Fürst Fugger und der Regierungspräsident von Schwaben und Neuburg Lermann geladen sind. Später wird der Kronprinz das Stadttheater besuchen.

### Zur wirthschaftlichen Krisis.

Grünberg i. Schl., 13. März. Die Glasfabrik Almahütte stellt der „Schles. Ztg.“ zufolge Ende des Monats den Betrieb ein. Als Ursache wird Herabsetzung der Glaspreise im Gegensatz zu den hohen Kohlenpreisen bezeichnet.

Leipzig, 13. März. Vor dem Amtsgericht fand gestern der dritte Prüfungstermin im Konkurs der Leipziger Bank statt. Insgesamt waren Forderungen im Betrage von ca. 216 000 Mark zu prüfen. Bis auf rund 24 000 Mark wurden sämtliche nachträglichen Forderungen als bestritten zurückgewiesen.

### Ausland.

Konstantinopel, 15. März. Der bisherige Präsident der anatolischen Eisenbahngesellschaft, Geh. Regierungsrath Zander, ist zum Generaldirektor, der bisherige Vizepräsident Inguenin ist zum Direktor ernannt worden.

### Provinzialnachrichten.

Sulmsee, 16. März. (Besitzveränderungen. Für die Buren.) Das in der Karlstraße belegene Hausgrundstück der Frau Stellmacher Falkowski hat dieselbe gestern für 13 000 M. verkauft. — Der pensionirte Postillon Fajninger verkaufte heute sein in der Thornestraße belegenes Hausgrundstück für 6700 M. an den Telegraphenleitungs-aufsicher Bielowski hier. — Herr Kapellmeister Bodgurski veranstaltete heute in den Räumen der „Villa nova“ zum besten der armen Burenfrauen ein Streichkonzert, das sich eines regen Besuches erfreute.

Briesen, 16. März. (Aus der Behandlung im Institut für Infektionskrankheiten in Berlin) sind Herr Rechnungsführer Grabowski aus Lobkowitz und Fräulein Freitag aus Braunsfelde, welche von einem todtlichen Sunde geblieben waren, entlassen worden.

Gollub, 16. März. (Kriegsbezirksstag.) Mit der Fahnenweihe des hiesigen Kriegervereins, welche voraussichtlich am 22. Juni stattfindet, wird der diesjährige Bezirksstag und das Bezirksfest des Kriegervereinsbezirks Thorn verbunden sein.

Sulm 16. März. (Wißveränderungen.) Bester Mündchen-Nieder-Oren, welcher hier ein Grundstück erkand, verkaufte seine Wohnung an Herrn Kowalski daselbst für 41 000 M., während letzterer sein Grundstück an Herrn Gustav Kohnert-Oren verkaufte.

Graudenz, 16. März. (Verschiedenes.) Ein Lager landwirthschaftlicher Maschinen ist hier von einer polnischen Firma aus Posen errichtet worden. — Nachdem Rittergutsbesitzer v. Szalowski vor wenigen Jahren das Gut Gorumen aus deutscher Hand angekauft hat, beabsichtigt derselbe auch das demnachst zur Zwangsversteigerung kommende Gut Szalowski anzukaufen. Der Familie von Szalowski gehören in der Nähe von Graudenz bereits vier größere Güter. — Am 9. Mai kommt das dem Landwirth Johannes Noebel in Charlottenburg gehörige Gut Scharzewo, Kreis Schwetz, zur Zwangsversteigerung. Das 467 Hektar große Rittergut bildete mit dem bereits vor einigen Monaten inbathirten Mühlengute Koslowo ein polnisches Majorat.

König, 13. März. (Todesfall.) Nach einer telegraphischen Meldung ist heute der frühere Bürgermeister unserer Stadt, Herr Enpel, festschlagend in Berlin, am Gehirnschlag plötzlich gestorben.

König, 15. März. (Provinzialbundeschießen.) Der Vorstand der hiesigen Schützengilde hielt gestern im Restaurant des Herrn Eugen Brimus eine Sitzung ab und beschloß endgültig, daß das Fest im Juli 1903 hier stattfinden soll. Die Vorarbeiten dazu sind im Gange.

St. Cylau, 14. März. (Durchgegangen.) Auf dem hiesigen Bahnhof wurde gestern beim Nahen eines Zuges ein dem Herrn Rechtsanwalt Frank gehöriges Pferd (den und raste den Kutsher ein Stück mitschleudend, in die Stadt hinein. In der Nähe des Thierheilsbäuerischen Grundstücks prallte das Gefährt gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert, während das Pferd einen Beinbruch erlitt und getödtet werden mußte. Herr F. erleidet einen beträcht-

lichen Schaden, da das edle Thier einen Werth von rund 1500 M. hatte und der elegante Selbstfahrer 750 M. kostete.

Marienwerder, 15. März. (Einfährig-freiwilligenprüfung.) Bei der heute hier stattgehabten Prüfung zum einfährig-freiwilligen Dienst haben vier Prüflinge bestanden, nämlich Untrig, Gaede, Schüb und Wagner. Gemeldet hatten sich zwölf junge Leute, von denen aber nur zehn zum Examen erschienen waren.

Marienwerder, 15. März. (Von einer stimmungsvollen Trauung) weiß die „Kreuztg.“ zu erzählen: Um in der bevorstehenden Ehe die Herrschaft in den Händen zu haben, versuchte eine abergläubische Braut ihrem Bräutigam während der Trauung auf den Fuß zu treten. Kaum aber war der bedeutungsvolle Fußtritt gelungen, so wurde er auch von dem unglücklichen Bräutigam zurückgegeben mit den Worten: „Na, kannst Du ungeheures Frauenmensch nicht aufpassen, wo Du hinläufst?“ Aus dem Bantoffelregiment wird nun doch wohl nichts werden.

Elbing, 14. März. (In der heutigen Stadtverordnetenversammlung) wurde der Räumerehabitat pro 1902/3 in Einnahme und Ausgabe mit 1 519 800 Mark festgesetzt (Vorjahr 1 250 410 Mark). Die städtischen Schulden haben eine Höhe von 2 183 000 M. Es wird beschlossen, den kommunalen Bedarf zu decken, wie im Vorjahre, durch 210 Proz. Zuschlag zur staatlichen Einkommensteuer, 180 Proz. der Grund- und Gebäudesteuer, 170 Proz. der Betriebssteuer und einer Gewerbesteuer in den vier Klassen von 170, 187, 204 und 272 Proz. Gegen die Gewerbesteuerordnung, welche unteren größten Betrieb (Schicht) recht hart betrifft, protestierte Herr Scheimer Kommerzienrath Biese auf das lebhafteste. Im ganzen sind in Elbing z. B. durch die Gewerbesteuer ca. 108 000 M. aufzubringen, hiervon entfallen auf den Schichtigen Betrieb ca. 80 000 M., das macht pro Kopf der beschäftigten Arbeiter ca. 23 M., während in anderen Betrieben die Steuer pro beschäftigten Arbeiter nur 2, 2 1/2, 3 M. zc. ausmacht. Herr Direktor Siebert wies darauf hin, daß durch eine so starke Belastung der Firma Schicht die Konkurrenzfähigkeit gegenüber anderen Großindustriellen sehr beeinträchtigt werde. Die Belastung durch Steuern betrage jetzt schon bei der Firma Schicht 18 Proz. des Reingewinnes, ein Prozent, wie er bei anderen ähnlichen Betrieben nicht vorkomme. Herr Geh. Kommerzienrath Biese behält sich weitere Schritte in dieser Angelegenheit vor. In geheimer Sitzung wurde darauf die Umänderung der Befolgungsordnung der Kommunalbeamten beschlossen, dahingehend, die fünfjährigen Alterszulagen in dreijährige abzuändern. Die Mehrkosten betragen ca. 6300 M. jährlich.

Danzig, 15. März. (Neue Kleinbahn.) Der Bau- und Betriebsvertrag hinsichtlich der zu erbauenden Kleinbahn Neufeld-Präkan ist mit der Firma Lenz u. Co. abgeschlossen worden.

Königsberg, 15. März. (Nebenlinie Südbahn.) Der Aufsichtsrath der ostpreussischen Südbahn genehmigte in heutiger Sitzung die von der Direktion vorgelegte Bilanz und Gewinnrechnung pro 1901, nach welcher auf die Stammprioritätsaktien 4 Prozent Dividende gezahlt werden und die Stammaktien leer ausgehen.

Sensburg, 15. März. (Angehoffen.) Gestern Vormittag befand sich die Schneidermeisterin Mitlest, ihre Einkünfte bezogend, auf dem Wochenmarkt. Blüthlich fiel ein Schuh, Frau M. fürzte zusammen und wurde nach einer nahe gelegenen Wohnung getragen. Eine Kugel war ihr in die rechte Hüfte gedrungen und konnte nicht herausgezogen werden. Der unglückliche Schuß ist der am Marktplatz wohnende Oberleutnant D. Er wollte sein Fesching reinigen, wobei der Schuh lossagte.

Insterburg, 15. März. (Stadtkreis Insterburg.) Der Minister des Innern macht im „Reichsanz.“ bekannt, daß die Stadt Insterburg vom 1. April ab einen Stadtkreis bildet.

Bromberg, 13. März. (Subvention für das Stadttheater.) In der Stadtverordnetenversammlung wurde mitgetheilt, daß die Beihilfe von 10 000 M. aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds zu den Kosten des Stadttheaters auf weitere fünf Jahre bewilligt worden ist, mit der Maßgabe, daß die Zahlungen nur bei andauernd befriedigenden Leistungen erfolgen würden.

Posen, 15. März. (Verschiedenes.) Der Redakteur des „Posener Lach“, Peter Palinski, ist im September v. J. von der Guesener Strafammer wegen Vergehens gegen § 110 des Str.-G.-B. (Aufzorderung zum Widerstand gegen die Staatsgewalt), befangen durch einen Artikel im „Lach“, in welchem die Anordnungen der Regierung in Bromberg bezügl. Ertheilung des Religionsunterrichts in deutscher Sprache kritisiert wurden, freigesprochen worden. Auf eingelegte Revision hatte das Reichsgericht die Angelegenheit zu nochmaliger Entscheidung an die hiesige Strafammer verwiesen. In der heutigen Verhandlung ist der Angeklagte Palinski zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden. — Die Dividende der polnischen Barzellungsbank der Landwirthe wurde in der gestern Nachmittag abgehaltenen Generalversammlung der genannten Bank auf 8 Prozent festgelegt. In den Aufsichtsrath wurden in derselben Versammlung gewählt die Herren von Rosciolski, Mikolajew, Stefan Janas, Woleslaw Angielski, J. Drecki, S. Bedinger, St. Milewski, Geffliche Gladysz, Jankuski und Kranke. — Für die Breschener Verurtheilten haben die Polen in Amerika dem „Datenit“ zufolge bereits 20 000 M. dem betr. Komitee eingezahlt.

Riga, 15. März. (In höchster Lebensgefahr) schwebte heute Morgen die Familie des Premieres Josef Gärtling. Als dieser vom Nachtdienst heimkehrte, fand er seine Frau und vier Kinder im tiefsten Schlaf, während ein unangenehmer Geruch das ganze Zimmer erfüllte. Nachdem er schnell die Fenster geöffnet hatte, weckte er seine Frau. Nach langem Aufen und Mitleiden öffnete diese die Augen und klagte über heftiges Unwohlsein. Sie erholte sich zwar soweit, daß sie das Bett verlassen konnte, doch vermochte sie sich nur tanneln durchs Zimmer zu bewegen. Nicht besser erging es den Kindern. Der eiligst herbeigerufene Arzt gab den Betroffenen Arzneimittel und es stellte sich alsbald bei allen Erbreehen und demüthigen Genesung ein. Im Saal stand ein Kofferschen, der die Nacht über brante. Derselben waren Gase entströmen und hatten das Zimmer erfüllt.

Köslin, 13. März. (Drachlose Telegraphenlinie.) Siemens u. Halske beabsichtigen in Gemeinschaft mit Professor Braun-Berlin auch an unserer Küste Versuche mit drahtloser Telegraphie anzustellen. Zu diesem Zweck soll auf der hohen Düne in Nest ein Mastbaum von 50 Meter Höhe errichtet





## Besserung der Gesundheitsverhältnisse.

In welcher Weise die staatliche und die kommunale Gesundheitspflege seit Jahrzehnten mit sichtlichem Erfolge wirkt, zeigt folgende Zusammenstellung: Die Sterblichkeit stellte sich, auf das Tausend angegeben, in Deutschland von 1874 bis 1876 auf 26,8, von 1884 bis 1886 auf 25,9, von 1892 bis 1894 auf 23,6 — in England in denselben Zeiträumen auf 21,9, auf 19,4 und auf 18,2 — in Schweden auf 20,1, auf 19,4 und 18,2 — Oesterreich auf 30,5, 29,7 und 27,9. Die auffallendsten Resultate wurden erreicht durch Bekämpfung der Blattern, des Typhus, des Wochenbettsfiebers, indem der Staat und die Gemeinden den Fachmännern folgten und die Mittel anwandten, welche von der Wissenschaft festgestellt waren, um Entstehung und Verbreitung der Krankheiten einzuschränken. Mit der Einführung der allgemeinen Schutzimpfung verschwanden die Pockenepidemien. Zudem für öffentliche Reinlichkeit, für richtige und zweckmäßige Beseitigung der Abfallstoffe, für gutes Trinkwasser, für gute Entwässerungsanlagen gesorgt wurde, nahmen die Magen- und Darmkrankheiten, besonders der Typhus ab. Eine deutliche Sprache über den Wert der vorgehenden Gesundheitspflege reden auch die Fortschritte der Militärgesundheitspflege; beim Militär ist in den letzten Jahren die allgemeine Sterblichkeit um 54 v. H., die Typhussterblichkeit um 85 v. H. heruntergegangen. Durch allgemeine sanitäre Maßnahmen ist die Erkrankungsstatistik in der Armee innerhalb zehn Jahren um 34,7 auf das Tausend auf 11,2 auf das Tausend heruntergedrückt.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

48. (Abend-) Sitzung Freitag, 14. März, 1/8 Uhr. Am Ministertische: Dr. Studt und Kommissare. Präsident v. Krüger eröffnet die Sitzung. Die zweite Beratung des Kultus- etats wird bei der abgebrochenen Verhandlung zum Kapitel „Elementarunterrichtswesen“ fortgesetzt.

Abg. Hofmann (natlib.) verwahrt die Simultanschulen gegen den Vorwurf, kirchliche Gleichgültigkeit zu erzeugen, und weist den Seminaren einen Platz unter den höheren Schulen an; die Seminarlehrer müssten auch Oberlehrer werden können, wenn sie nicht akademisch vorgebildet sind. Auch als Kreis- und Schulinspektoren würden sie benachteiligt. Ministerialdirektor Dr. Kügler: Die Seminare sind das Rückgrat unseres Volksschulwesens; sie haben unserer Volksschule ihre Anerkennung weit über unser Vaterland hinaus erworben. Die Tüchtigkeit der Seminarlehrer hat diesen Erfolg gehabt. Die Unterrichtsverwaltung fragt nicht nach der Art der Vorbildung, sondern der Tüchtigkeit des Mannes. Von den 135 Oberlehrern an preussischen Seminaren sind 49 seminaristisch vorgebildet; 90 seminaristisch vorgebildete Herren sind als Kreis- und Schulinspektoren angestellt, haben also denselben Rang. Das ist doch ein wesentlicher Schritt vorwärts in der Stellung der seminaristisch Gebildeten.

Abg. Stanke (Str.) fragt an, ob denn in polnischen und mährischen Schulen Oberlehrern der Religionsunterricht wirklich dauernd nur deutsch erteilt werden solle, 2. ob in den ungarischen Schulen dort Lehrer angestellt werden sollen, die der betreffenden Sprache mächtig sind, 3. ob an den Seminaren ungarische Lehrgeschichten eingerichtet würden, 4. ob polnische Kirchenlieder denn nicht reichlicher gelehrt werden dürfen? Alles das sei zugefagt. Der Herr Oberlehrer werde als quantitas negligeable behandelt. Da könne man sich nicht wundern, daß die Religion nicht mehr der Damm gegen die Sozialdemokratie sei wie früher.

Ministerialdirektor Dr. Kügler: Die national-polnische Agitation in Oesterreich ist gewachsen und zwar nicht erst seit Eindringen der Sozialdemokratie. Vor Jahren haben die oberösterreichischen Farmer Beloch und Engel erklärt, auch der Religionsunterricht könne, wie ihr Beispiel zeige, ohne Schaden von vornherein deutsch erteilt werden. Ohne eine künstliche Hineintragung der nationalen Gegensätze, ohne Schürung einer Feindseligkeit gegen die Deutschen würde dort überhaupt keine Unzufriedenheit herrschen. Die Regierung ist nicht schuld daran. Die Bestimmungen über die ungarischen Schulen legt der Vorredner falsch aus; wo die Regierung das deutsche Element für überwiegend hält, erklärt sie sie mit Recht für eine deutsche Schule; die Polen denken nur manchmal anders über das Prozentverhältnis.

Abg. Ernst (frei. Vag.) Das Lob der Seminarlehrer unterzeichne ich nach jeder Richtung. Ich erkenne aber auch ihre Forderung nach Gehaltserhöhung und Verbesserung ihrer sonstigen Verhältnisse als berechtigt an. Mit Recht verlangen die seminaristisch gebildeten Lehrer gleichgestellt zu werden mit den akademisch gebildeten, da sie dasselbe leisten müssen. Der Gehalt der Präparandenanstalten wird hoffentlich der Minister seine Aufmerksamkeit schenken.

Ein Antrag des Abg. Seydel (Hirschberg) auf Vertagung der Sitzung, der um 10 Uhr gestellt wird, wird abgelehnt.

Abg. Sackenberg (natlib.) Das laufende Jahr ist denkwürdig; es ist da endlich zur Frucht gereift, was lange gewünscht und vorbereitet ist. Die neuen Bestimmungen über die Lehrerbildung geben eine einheitliche Vorbildung der Lehrer und damit eine Ausmündung der zur Verfügung stehenden

Zeit. Früher hatten Präparanden und Seminare eigentlich keinen Zusammenhang. Die Art, wie man den deutschen Unterricht vertieft, zeigt zu meiner Freude, wie man den Lehrern eine deutsch-nationale Bildung geben will.

Die weitere Beratung wird auf Sonnabend 11 Uhr vormittags vertagt. — Schluß 10 1/2 Uhr.

48. Sitzung vom 15. März 1902, 11 Uhr. Die gestern Abend abgebrochene Beratung des Kapitels „Elementarunterrichtswesen“ des Kultus- etats wird fortgesetzt.

Abg. Dietrich (Str.) wendet sich gegen die Simultanschulen, für welche er auch in den gemischt-sprachlichen Landesteilen eine Verechtigung nicht anerkennt.

Minister Dr. Studt erwidert, daß der Vorredner bei seiner Beurteilung der Verhältnisse in den gemischt-sprachlichen Landesteilen die Gefahr der großpolnischen Agitation außer Acht lasse. Der Vorwurf, daß bei den Simultanschulen die konfessionelle Minderheit benachteiligt werde, sei unbegründet; für die konfessionelle Minderheit werde in jeder Weise, so namentlich durch Wanderlehrer, gesorgt.

Abg. Glowacki (Str.) wendet sich insbesondere gegen die Erteilung des Religionsunterrichts in deutscher Sprache in der polnischen Bevölkerung Ober-Schlesiens. Die Kinder würden ja zwar soweit gebracht, daß sie den betreffenden Unterrichtsstoff gut auswendig lernten könnten, von einer religiösen Erziehung könne aber nicht die Rede sein. Nicht zum mindesten sei darauf zu achten, daß die Unterweisung der Kinder in der polnischen Sprache nicht durch die polnische Bevölkerung nicht berücksichtigt werde. (Weilfall bei den Polen und im Zentrum.)

Ministerialdirektor Dr. Kügler führt die Unzufriedenheit der oberösterreichischen Bevölkerung auf wackelige Vergebung zurück. (Unruhe und Widerspruch im Zentrum.)

Abg. Dasbach (Str.) bestritt dies und behauptet, daß die katholische Volksschule gegenüber der evangelischen überall zurückgeblieben werde. Ministerialdirektor Dr. Kügler legt dem gegenüber siffernmäßig dar, daß die Aufwendungen für katholische Volksschulen nahezu ebenso hoch sind, wie für die evangelischen, obwohl die Schülerzahl der letzteren fast doppelt so groß ist, wie die der evangelischen Volksschulen.

Abg. Jderhoff (frei.) tritt für gesetzliche Regelung der Schulunterhaltungspflicht und der Schulpflicht ein.

Abg. Stein (natlib.) befragt über Besserstellung der Präparandenlehrer und bringt zur Sprache, daß von den 10000 evangelischen Einwohnern Achens darüber geklagt werde, daß dort nur eine evangelische Schule bestehe.

Ministerialdirektor Dr. Kügler sagt Prüfung des Falles an.

Abg. Dr. Chlapowski (Pole) führt einige Beschwerdefälle in bezug auf Schulbauten an, kommt dann auf die Weisener Vorgänge zurück und beklagt, daß entgegen den bestehenden Bestimmungen der Religionsunterricht auf der unteren Stufe nicht in der Muttersprache erteilt wird. Weiter beschwert sich Redner über die Behandlung der polnischen Kinder in den Schulen. Diese würden zwar in der Religionsstunde nicht mehr geprügelt, dafür aber später dreifach körperlich durch Nachhaken und Verlängerung der Schulpflicht über das 14. Jahr.

Minister Dr. Studt: Er müsse die Ueberreibungen des Vorredners zurückweisen und konstatare, daß diejenigen Eltern, die ihre Kinder in deutscher Sprache unterrichten zu lassen bereit sind, von den polnischen Agitatoren daran gehindert werden. Wie agitiert werde, gehe daraus hervor, daß man deutschen Lehrern unter unzulässigen Umständen den Verkauf von Lebensmitteln verweigert habe.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen und mehrere Titel des Kapitels genehmigt.

Bei dem Titel „Präparandenanstalten“ betont Abg. Schmitz (Str.) die Notwendigkeit, den Präparanden die Liebe zum Lande einzuimpfen und befragt über reichlichere Ausstattung der Präparandenanstalten.

Bei der Position „Schulaufsicht“ äußert sich Abg. v. Czarlinski (Pole) tadelnd über die Amtstätigkeit des Kreis- und Schulinspektors in Wartenstein.

Ministerialdirektor Dr. Kügler warnte Angaben wie den vom Vorredner gemachten gegenüber zur Vorsicht, da die Kreis- und Schulinspektoren bei den Polen die bestbezahlten Leute seien.

Beim Titel „Kreis- und Schulinspektoren in Nebenämtern“ sind 56000 Mk. mehr eingestellt. Abg. Im Walle (Str.) findet auch hier eine Zurücksetzung der katholischen gegen die evangelischen Geistlichen.

Abg. Gless (frei. Vag.) hält solche Stellen im Nebenamt im Interesse der Schule nicht für wünschenswert.

Abg. v. Zedlitz (frei.) äußert sich im gleichen Sinne. Die Forderung einer engeren Verbindung von Schule und Kirche in der Weise, wie sie heute noch vielfach gewünscht wird, werde in kurzer Zeit schon der Vergangenheit angehören.

Weiterberatung Montag 11 Uhr. Schluß 4 1/2 Uhr.

## Der Krieg in Südafrika.

Zu Beurteilung der jüngsten kriegerischen Ereignisse bekennt die „Pölnische Zeitung“ mit einemmale eine auffallend burenfreundliche Auffassung. Ueber Netuens Freilassung schreibt das genannte Blatt: „Was die Freilassung gegen oder ohne Entgelt erfolgt sein, die Engländer haben in diesem Falle erneut erfahren, was für einen humanen Gegner sie in Südafrika haben, und wie schweres

Unrecht sie ihnen antun, wenn sie sie auf eine Stufe mit Räubern und Mördern stellen. Der Ueberfall von Tweebosch mit seinem Nachspiel ist eine tiefe Demütigung für den englischen Nationalstolz, aber seine Lehren sind heilsam und hoffentlich nicht ohne Früchte.“ — In der That muß die Großmuth der bürischen Oberführer gegenüber den gefangenen englischen Offizieren und Mannschaften nachgerade bestänmend auf die britischen Nachhahrer wirken, die es zugeben haben, daß Burenkommandanten, die verwundet oder krank in die Hände der Engländer fielen, wie Lotter und Schreppers, nach Verhandlungen von Kriegsgerichten kurzerhand erschossen oder gar, wie andere Burenoffiziere, schimpflich gehängt wurden. Die Buren haben nicht gleiches mit gleichem vergolten, da sie Lord Methuen, den an Rang höchsten Offizier der gegen sie kämpfenden englischen Armee, aus der Gefangenenschaft entlassen haben.

Lord Methuens Wunden sind nach einer amtlichen Note, die am Freitag Abend in London in später Nachtstunde veröffentlicht wurde, sehr ernster Natur, ebenso die Wunden des Obersten Townsend. Wie aus London verlautet, hat Delarech seine Absicht, Methuen anzuliefern, dessen Gattin in einer eigenhändigen Botschaft durch die britischen Behörden mitgeteilt. Diese haben Delarech den Dank der Lady Methuen übermitteln lassen. Wie verlautet, werde das Kriegsministerium demnächst einen Beweis seiner Anerkennung der chevaleresken Handlungsweise Delarechs geben, aber, wie selbsterweise hinzugefügt wird, nicht durch Freilassung eines Burenangehörigen. — Sondern? — Nach der „Daily Mail“ ist Lord Methuen auf Veranlassung Voiths zurückgeschickt worden, weil kein Arzt für seine Behandlung aufgetrieben werden konnte.

Ein Burenkommando ist plötzlich wieder in Natal angetroffen. Die „Daily Mail“ berichtet aus Pietermaritzburg: Ein Burenkommando, bestehend aus 60 Mann, hat die Draakensberge durch den Kuluvasch (?) überschritten und befindet sich augenblicklich auf einer Farm am oberen Engela. Eine Kompanie Deonard ist gegen das Kommando entsandt worden. Die Garnison von Tabburn ist gleichfalls in Alarmbereitschaft gesetzt. Man hat es hier anscheinend mit Lenten von Dewets Kommando zu thun, die durch die letzten Kesseltreiben im Orangegebiet von ihrem Haupttrupp abgetrennt und über die Draakensberge gedrängt wurden.

Ueber Dewets Durchbruch durch die Neuseeländer bei dem großen Kesseltreiben berichtet „Reuters Bureau“ noch ausführlich. Anfangs schlugen die Neuseeländer unter dem Befehl des Majors Panchop den Angriff von etwa 200 Buren, die sich hertrieb, ab. Die Buren unter Dewet, Wessels und Manie Votha überrumpelten sodann den am meisten links stehenden Unteroffiziersposten des rechten Flügels der Neuseeländer. Von den elf Mann dieses Postens wurden fünf Mann getödtet und sechs verwundet. Die Buren rückten dann an der Flanke der Neuseeländer entlang und nahmen unter heftigem Flankenfeuer eine Wache nach der anderen. Die Bewegungen der Buren erfolgten mit einer solchen Geschwindigkeit, daß sie nur zwei Mann dabei verloren. Die Posten auf dem rechten Flügel hatten Zeit, eine neue Flankenstellung einzunehmen und sich dabei auf die Kolonne von Oberst Remington zurückzuziehen. In dem nun folgenden Gefechte wurde die sämtliche Beschießungsmannschaft des Bompoms, welches Oberst Remington bei sich hatte, erschossen. Da gelang es zwei Neuseeländern unter heftigem Feuer, das Bompom in ein tiefes Bachbett zu schießen, wo es sich überflügelte. Auf diese Weise wurde das Geschütz gerettet. Von den 76 Mann, die von den Neuseeländern auf Wache gewesen waren, waren 25 gefallen und 36 verwundet. Von den 8 Offizieren, deren Kommando sie unterstellt gewesen waren, fielen 2, während 5 verwundet wurden und der achte vier Geschosse durch seinen Rock erhielt. Der Feind hatte nach diesem Kampf eine halbe Meile unserer vorderen Absperungslinie im Besitz. De Wet, Steyn, Wessels und Manie Votha brachen mit 200 Mann durch diese Linie.

Gegenüber der Amsterdamer Meldung der Nachrichtenagentur „Paris-Nouvelles“, die letzte holländische Ambulanz in Südafrika sei von einer englischen Truppenabteilung angegriffen worden und die Verzte sowie das Personal der Ambulanz seien nach den Vermuthungen verhaftet worden, wird in Haag festgestellt, daß eine organisierte holländische Ambulanz nicht mehr in Südafrika existirt. Alle Verzte und sonstigen Mitglieder niederländischer Ambulanzen sind seit langem in die Heimat zurückgekehrt. Der Chef der letzten holländischen Ambulanz übergab bei der Abreise das Material und die Gelber der Ambulanz an den früheren Eisenbahnbeamten Dumont, der mit dem Ambulanzmitgliede Smith gefangen genommen und nach Madras deportirt worden ist.

In der italienischen Kammer richteten am Freitag Mitglieder der äußersten Linken an den Minister des Auswärtigen die Frage, ob er nicht glaube, daß inabetracht der Ereignisse in Südafrika der Augenblick gekommen sei, um eine Intervention Europas zu veranlassen. Der Minister erklärte, um solche Initiative zu ergreifen, müßte wenigstens einige Hoffnung vorhanden sein, daß man Erfolg haben könnte. Ihm schiene die Antwort Englands auf die niederländische Note und die wiederholten Erklärungen der englischen Regierung im Parlament nicht die Hoffnung zuzulassen, daß eine Einmischung in den Streit mit den Buren bei der englischen Regierung wohlwollende Aufnahme finden könnte. Er könne sich dem Wunsch der Fragesteller bezüglich einer baldigen Beendigung des Krieges anschließen, aber sich keinen Erfolg von einer Initiative versprechen. Der Minister fügte hinzu, daß die Beziehungen zwischen Italien und England niemals herzlicher und inniger als jetzt sein könnten.

## Provinzialnachrichten.

Schwab, 14. März. (Verionnotiz.) Stadtsekretär Nicolans ist von der Gemeinde Dichten-

berg-Berlin (45000 Seelen) zum Sekretär gewählt worden.

Elbing, 14. März. (Bei dem Krach der Kaffeler Treberggesellschaft hat auch ein Elbinger Kind, der Sohn eines hier noch vor ein paar Jahren thätigen Kantors, 100000 Mk. verloren.)

Elbing, 15. März. (Ein großes Schadenfeuer) wüthete am Freitag Abend auf dem Gute des Herrn Neumann in Schrop. Es brannte der große Viehstall; Knechte, Kuhfütterer, Arbeiter und Dienstknechte hatten sich bereits in dem Stalle zur Ruhe gesetzt. Das Feuer griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß nichts zu retten war. Die Leute konnten nur das nackte Leben retten. Ein Arbeiter erlitt Brandwunden; das Vieh ist sämtlich verbrannt. 50 Kadaver der schönsten Rinder, 20 Pferde, ein werthvoller Deckhengst sind unter den Feuertrümmern begraben. Das Feuer ist vermuthlich angelegt. Man ist auch bereits dem Thäter, der die That aus Rache begangen haben soll, auf der Spur. Solange Herr Leutnant Neumann auf dem Gute wirtschaftet, sind schon drei Brände vorgekommen; einmal kündete der Vieh, dann brannte das Wohnhaus ab, danach der Stall und jetzt wieder der Stall. Auch eine Anzahl anderer Stuten, die gedeckt werden sollten und deshalb in Schrop untergebracht waren, sind mitverbrannt, u. a. zwei sehr werthvolle Stuten des Hauptmanns Müller-Brandswalde.

Danzig, 14. März. (Ehrenbescheid.) Zahlungseinstellung. Die Mitglieder des Vorsteheramts der Kaufmannschaft überreichten heute dem Geh. Kommerzienrath Danne, der 39 Jahre lang dem Vorsteheramte und 1 1/2 Jahrzehnte als Vorsteher angehört hat, ein werthvolles Andenken, bestehend in einer künstlerisch geschmückten Widmungsadresse und einem herrlichen Kunstwerke einer aus dem Atelier der Firma Stumpf herorgegangenen, mit silbernen Beschlägen, Ornamentierungen und Silberbildern geschmückten Urthe, in welcher sich die Bildnisse der sämtlichen Mitglieder und des Schuldners des Vorsteheramts befinden. — Die „Öberrheinische Kartonnagenfabrik Ludwig Tessmer u. Co.“ hier, hat heute ebenfalls ihre Zahlungen eingestellt.

Heilsberg, 13. März. (Ghastliche Finsterniß) brach gestern Abend gegen 1/3 Uhr plötzlich über unsere Stadt herein. Infolge von Leitungsstörungen versagte nämlich das elektrische Licht, nachdem schon im Laufe des Nachmittags Störungen vorgekommen waren. Die alten Beleuchtungsapparate, wie Talglämpf, Laternen und Petroleumlampen gelangten infolgedessen am gestrigen Abend wieder zu hohen Ehren.

Bromberg, 12. März. (Wegwechsel.) Das Gut Thalheim bei Malschwitz ist durch Kauf für 65000 Mk. in den Besitz des Gutbesizers Pöschel übergegangen. In den sechziger Jahren war Thalheim ein bester Vergnügungsort der Bromberger. Eine zeitlang, als der verstorbene Kommissionsrath Haas Besitzer von Thalheim war, Ende der sechziger bis in die sechziger Jahre, bestand sich dort eine Ueberdauerschule.

Bromberg, 14. März. (Unfallsfall.) Heute Morgen verunglückte in Brahan in der der Schleppliffahrtsgesellschaft Bromberg gehörigen Schneemühle ein Arbeiter, indem er beim Umlegen eines Transmissionsriemens von diesem erfaßt und herumgeschleudert wurde. Er war sofort todt.

Posen, 14. März. (Die polnische Parzellirungsgenossenschaft) für Landwirthe veröffentlichen ihren achten Jahresbericht. Danach sind im Jahre 1901 an 235 Käufer 2043 Morgen veräußert worden. Die Fläche ist im Vergleich zu den Auftheilungen der Aufsehlungscommission unerheblich; es handelt sich indessen bei den Verkäufen der Parzellirungsgenossenschaft zumeist um eine Schaffungsmacht früherer landloser Leute. Arbeiter, die im Westen Erparnisse erzielt haben, nehmen das Institut in Anspruch. Die Parzelle wird von Frau und Kindern bearbeitet, der Mann geht meist weiter auf Unseharbeit, bis er durch neue Erparnisse seinen Landbesitz vergrößern kann.

Schubin, 13. März. (Brandstiftung.) Zwei Schennen der Landwirthe Lange und Latowski sind niedergebrannt. Es liegt bestimmt Brandstiftung vor. Gestern Abend brannte wiederum eine Scheune des Fuhrmanns Batenkiewicz hier selbst und ein Schweinefall auf dem Dom. Ladowo nieder. Der Stall wurde durch Fahrlässigkeit eines 14-jährigen Knaben in Brand gesetzt. Auch bei dem Brande des Batenkiewicz liegt Brandstiftung vor. Heute Nacht wurde ein Arbeiter von hier dabei betroffen, wie er in zwei Scheunen Deckungen schlug.

## Totalnachrichten.

Zur Erinnerung, 18. März. 1897 Der österreichische Torpedokreuzer Sebenico bohrte vor Kreta ein griechisches Kriegsschiff in den Grund. 1898 + Otto Roquette zu Darmstadt. Bedeutender Dichter und Schriftsteller. 1899 Kaiser Bismarck irdicht seine Entlassung aus. 1891 + Prinz Napoleon Jerome (Blou-Blou) zu Rom. 1876 + Ferdinand Freiligrath in Kamstadt. Deutscher Dichter. 1848 Erbitterter Straßenkampf in Berlin. 1848 Erhebung in Mailand gegen Oesterreich. 1848 + Marquise v. Lorne, Schwelger des Königs von England. 1793 Sieg der Oesterreicher über die Franzosen bei Meerwinden. 1508 + Albrecht der IV., der Weise. Herzog von Bayern. 1227 + Papst Honorius III. Krönte Kaiser Friedrich II.

Thorn, 17. März 1902.

(Wechsel im Generalkommando.) Es gilt, wie die „Danz. Btg.“ zuverlässig vernimmt, unumkehrbar sicher, daß General v. Vignit nicht Nachfolger des Herrn v. Zeige als Kommandeur des 17. Armeekorps wird. Er bleibt Kommandeur des 3. Armeekorps, da dessen Uebernahme durch Prinz Leopold nicht erfolgen wird. Für das Danziger Generalkommando werden jetzt die ältesten Divisionskommandeure, Generalkommandant v. Sugo (7. Division) und v. Brandswald (10. Division) — allerdings ebenfalls unverbürgt genannt. Die „Danz. Btg.“ bemerkt hierzu: Eine Entscheidung darüber kann wohl kaum noch in

Diesem Monat erwartet werden, da nach unserer zuverlässigen Information das Abschiedsgesuch des Herrn General v. Senke noch nicht an allerhöchster Stelle unterbreitet ist.

(Personalien.) Der Rechtskandidat Fritz Bartikel aus Verent ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Schöneck zur Beschäftigung überwiesen.

(Alterszulagekasse für die Lehrkräfte an Volksschulen des Regierungsbezirks Marienwerder.) Im Regierungsbezirk Marienwerder hat sich im letzten Verwaltungsjahre die Zahl der Lehrstellen an den öffentlichen Volksschulen um 35 auf 2370 erhöht und die Zahl der Lehrereinstellungen um 3 auf 69. Der Bedarf der Alterszulagekasse für diese Lehrkräfte im Rechnungsjahre 1902 stellt sich auf 787 735 Mk. für Lehrer und 11 245 Mk. für Lehrerinnen, zusammen auf 798 980 Mk. Da aber vom Rechnungsjahre 1900 ein Bestand von 32 497,28 Mk. in den Wirtschaftsjahresplan eingestellt werden konnte, berechnet sich der wirkliche Bedarf einschließlich der Verwaltungskosten und unter Berücksichtigung der Zu- und Abgänge nur auf 769 586,60 Mk. für Lehrer (gegen das Vorjahr 12 835 Mk. mehr) und auf 11 396,44 Mk. für Lehrerinnen (1313,69 Mk. mehr), zusammen auf 780 983,04 Mk. Hierzu leistet der Staat für 2333 Lehrer- und für 54 Lehrerinnenstellen Zuschüsse, und zwar pro Lehrerstelle 302 Mk. und pro Lehrerinnenstelle 133 Mk., was einen Gesamtbeitrag von 711 648 Mk. ergibt. Die Stadt- und Landgemeinden des Regierungsbezirks haben demnach noch 69 338,06 Mk. aufzubringen. Im vorigen Rechnungsjahre leisteten sie 65 290,35 Mk. Demnach betragen die Aufwendungen der Gemeinden zur Alterszulagekasse im Rechnungsjahre 1902 6952,29 Mk. weniger. Auch die Staatszuschüsse gehen um 10 104 Mk. zurück. Weibes ist eine Folge zahlreicher Pensionierungen älterer Lehrkräfte und an deren Stelle Anstellung jüngerer. Die bisherigen Ergebnisse bei der Verwaltung der Alterszulagekasse des Regierungsbezirks Marienwerder müssen als recht günstige bezeichnet werden. Dem während des Volksschullehrerbildungsgebiets für die Minimalalterszulagekasse von 100 Mk. (für Lehrer) und 80 Mk. (für Lehrerinnen) als Beitrag zu den Alterszulagekassen 337 Mk. für Lehrerstellen und 184 Mk. für Lehrerinnenstellen annimmt und in dieser Höhe staatlicherseits bis zu 25 Stellen aus Staatsmitteln gewährleistet, hat sich bei der Marienwerder Alterszulagekasse bisher ein niedrigerer Bedarf ergeben, nämlich im Rechnungsjahre 1899 von 324 bzw. 159 Mk., im Rechnungsjahre 1900 von 319 bzw. 132 Mk., im Rechnungsjahre 1901 von 302 bzw. 124 Mk. und im Rechnungsjahre 1902 von 302 bzw. 133 Mk. Dadurch ermäßigen sich auch die Staatszuschüsse ganz erheblich. Von der Bestimmung des Volksschullehrerbildungsgebiets, daß die Staatszuschüsse nur für höchstens 25 Stellen in einer Gemeinde gezahlt werden, werden bisher nur die Städte Thorn und Graudenz und die Landgemeinde Mader berührt, welche 36 bzw. 39 bzw. 23 Lehrer- und 10 bzw. 15 bzw. 4 Lehrerinnenstellen an den öffentlichen Volksschulen haben. Thorn bezieht daher für 16 Lehrer- und 5 Lehrerinnenstellen, Graudenz für 20 Lehrer- und 9 Lehrerinnenstellen und Mader für eine Lehrer- und eine Lehrerinnenstelle keine Staatszuschüsse. Die Städte Culm und Königs sind nahe der gesetzlichen Grenze; denn Culm hat 20 Lehrer- und 4 Lehrerinnen und Königs 21 Lehrer- und 3 Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen.

(Umwandlung von Saltekellen in Stationen.) Im Bezirk der Eisenbahninspektion Danzig werden die bisherigen Saltekellen Projante, Melno und Stuhm vom 1. April d. J. ab in Stationen dritter Klasse umgewandelt und mit einem Stationsverwalter besetzt.

(Der „Deutsche Diktandenverein“) hat auf seiner letzten Tagung beschlossen, eine „Bismarckstiftung“ zu begründen, um hilfsbedürftigen Deutschen in der Ostmark, namentlich Handwerker, Darlehen und Unterstützungen zu gewähren. Den Grundstock dieser Stiftung sollen die Gelder bilden, die anlässlich der Bismarckfeiern von den zur festlichen Begehung dieses Tages Versammelten gesammelt werden. Der Verein schlägt daher vor, an diesem Tage eine Sammlung zugunsten der Bismarckstiftung ins Werk zu setzen. Die eingetragenen Gelder sind an die Distrikts-Gesellschaft, Berlin W., unter den Linden 35, mit der Bezeichnung „Bismarckstiftung“ abzuführen. Um der Bismarckstiftung größere Mittel zu zuführen, soll eine Bismarcklotterie unter den Mitgliedern des Vereins veranstaltet werden. Der vom Intendant Wagner ausgearbeitete Plan für die Zustimmung des Hauptvorstandes. Es werden 30 000 Lose zu 1 Mk. ausgegeben. Als Gewinne kommen nur Bismarckstatuen, Bismarckbilder und andere Bismarckandenken zur Auslosung. Für Gewinne sollen 15 000 Mk. verausgabt werden.

(Sterblichkeitsstatistik.) Nach den unterm 13. d. Mts. herausgegebenen Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin über die Gesamtsterblichkeit in den 293 deutschen Städten und Orten mit 15 000 und mehr Einwohnern während des Monats Januar d. J. hat dieselbe — auf je 1000 Einwohner auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — betragen: a. weniger als 15,0 in 65, b. zwischen 15,0 und 20,0 in 151, c. zwischen 20,1 und 25,0 in 64, d. zwischen 25,1 und 30,0 in 9, e. zwischen 30,1 und 35,0 in 4 Orten und f. mehr als 35,0 in keinem Orte. Die geringste Sterblichkeitsziffer hatte in dem gedachten Monate die Stadt Höchst am Main in Hessen-Nassau mit 5,5 und die höchste die Stadt Waldenburg in Schlesien mit 32,6 zu verzeichnen. Zu den Städten und Orten der Provinz Westpreußen mit 15 000 und mehr Einwohnern sind folgende Sterblichkeitsziffern für den Berichtsmonat — gleichfalls wie oben auf je 1000 Einwohner auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — ermittelt worden: In Danzig 18,7, Graudenz 19,1, Thorn 19,8 (ohne Ortsfremde 17,7) und in Elbing 21,1. Die Säuglingssterblichkeit war im Monat Januar d. J. eine beträchtliche, d. h. höher als  $\frac{1}{2}$  der Lebendgeborenen in 3 Orten, dieselbe blieb unter einem Zehntel derselben in 42 Orten. Als Todesursachen der während des gedachten Monats in dieser Stadt vorgekommenen 49 Sterbefälle — darunter 11 von Kindern im Alter bis zu einem Jahre — sind angegeben: Masern und Mitheln — Scharlach — Diphtherie und Cramp — Unterleibstypus — Kindbettfieber — Lungenentzündung, akute Erkrankungen der Atmungsorgane 5, akute Darmkrankheiten 2, Brechdurchfall 1, alle übrigen Krankheiten 35 und gewaltsamer Tod 1. Im ganzen scheint sich der Gesund-

heitszustand gegenüber dem Monat Dezember v. J. nicht wesentlich geändert zu haben. Die Zahl der in dieser Stadt während des Monats Januar d. J. zur Anmeldung gelangten Geburten hat — ausschließlich der vorgekommenen 2 Todgeburten — 77 betragen; dieselbe hat mithin die der Sterbefälle — 49 — um 28 überstiegen.

(Kriegsgericht.) Wegen Betruges und verächtlichen Betruges hatte sich Sonnabend vor dem Kriegsgericht der Unteroffizier Rudolf Fröhlich von der 1. Kompanie 61. Infanterieregiments, ein früherer Unteroffiziervorführer, verantworten. Er bestellte sich im Herbst v. J. beim Schneidermeister und Kaufmann Reimann hier einen Extramantel und einen Extramantel zum Preise von 126 Mk. und verpackte, darauf 50 Mk. anzahlend. Diefem Versprechen kam er indessen nicht nach, vielmehr sandte er nach mehreren Wochen einen Soldaten zur Abholung der Sachen mit einem Schreiben, in welchem gesagt war: „Ich habe meinem Vater geschrieben, daß meine Extrafachen 150 Mk. kosten; überlassen Sie mir doch eine Rechnung über 150 Mk. und die Sachen; mein Vater wird Ihnen den Betrag umgehend aufsenden. Den Mehrbetrag von 24 Mk. bitte mir als einwilliges Darlehen mitzuschicken.“ Als Kaufmann Reimann davon die Sachen nicht verabsolgte, wiederholte Fröhlich die Aufforderung mit einem zweiten Schreiben in gleichem Sinne, hatte aber auch hiermit kein Glück. Der Vater des Fröhlich dachte nicht daran, die Sachen für seinen Sohn zu bezahlen, er hatte sich bereits von demselben losgesagt und erklärt, daß er für dessen Schulden nicht aufkomme. Dies wußte der Angeklagte. Er hatte auch auf mehreren anderen Stellen erhebliche Schulden gemacht, u. a. auch seine Frau nach und nach um 100 Mk. angeborgt. Das Kriegsgericht erachtete ihn des Betruges und verächtlichen Betruges für schuldig und verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis und zur Degradation.

### Unsere Jakobskirche.

(Nachdruck verboten.) Die Jakobskirche gilt für das schönste Wandmalwerk des Ordenslandes. Diese Bedeutung beruht nicht in der hervorragenden Größe und mächtigen Raumwirkung; in dieser Hinsicht wird sie von den übrigen Kirchen unserer Stadt und vielen anderen außerhalb übertrifft, sondern vielmehr in der überaus sorgfältigen und feinen Ausarbeitung, welche den Höhepunkt des künstlerischen und technischen Könnens im Ordenslande bezeichnet und zugleich dafür spricht, daß der Bau unter dem unmittelbaren Einflusse und unter Leitung der Mitter selbst entstanden ist. Nach der Inschrift im Innern des Chores wurde der Grundstein der Kirche im Jahre 1309 durch den Bischof Hermann von Culm gelegt. Sie ist auch diejenige, in welcher das erste Orgelwerk in Preußen der Kirchengang begleitet. (1359). Verhängnisvoll für die Kirche wurde das Jahr 1455 nach dem Abfall der Stadt Thorn vom Ritterorden. Als bei der Belagerung der abtrünnigen Stadt durch den Hochmeister das Feuer, das die Ordensgebäude in der Vorstadt angezündet hatten, auch in die Neustadt drang, wurde der Thurm der Jakobskirche erfaßt und das Dach derselben nebst den Glocken zerstört. Auch andere Teile der Kirche hatten sehr gelitten. Bei der Wiederherstellung wurde sie durch den Anbau der äußersten Absätze erweitert. Von 1557 bis 1667, also 110 Jahre lang war die Kirche im Besitz der Evangelischen. Als aber die Benediktiner-nonnen durch die Zerfällung ihres Klosters obdachlos geworden waren, siedelten sie sich bei der Jakobskirche an, welche den Evangelischen abgenommen wurde. Jetzt ist sie die Pfarrkirche der neunkatholischen katholischen Gemeinde unter päpstlichem Patronat.

Obwohl die Kirche der hiesigen Kirchen, übertragt sie dieselben dennoch mit ihrem hohen Thurm, der mit Doppelbaldach gedeckt und in das Mittelschiff eingebaut, ihre Haupteingangstür einschließt. Derselbe ist in 4 Absätzen errichtet, von welchen die 3 oberen mit Gesimmen, gotischen Fenstern und Blendfenstern von verschiedener Größe und Form, an jeder Seite verschiedene verziert, in reichlicher Ausstattung bedeckt werden und hat das Eigenthümliche in seiner Konstruktion, daß seine Dimension sich im obersten Absätze durch Vorbaue in den Wänden nicht merklich erweitert. Die Stützpunkte jedes der beiden hohen Dächer trägt als Emblem: Kugel, Zahn und Kreuz auf eiserner Stange. — Besonders schön ist das Altarhaus entwickelt, sodaß selbst Einheimische, die doch sonst gleichgültig an alten Wandmalereien vorbeigehen, an ihm sich nicht fassen können. Merkwürdig ist am Altarhaus die reiche Verwendung von Säulen und eine Inschrift auf gläsernen Ziegeln.

Das Innere der Kirche ist basilikal wie bei wenig Kirchen im Ordenslande. Wir bemerken ein außerordentlich hohes aber schmales Hauptschiff und zwei erheblich niedrigere Nebenschiffe, wodurch der Gesamteindruck des Innern entschieden beengt wird. Sehr interessant sind die in der Höhe der Orgelempore durch Weiler hindurchgeführten Gänge, sodaß man vom Altarhaus zur Orgel gelangen kann, ohne die Gemeindegänge zu betreten. Derartige Gänge finden sich auch in der Domkirche zu Marienwerder.

Durch ihre Holzschneiderei ist die Orgel von bedeutendem Kunstverstande, ebenso die kleinen Chöre, sie sind indessen so hoch im Mittelschiff gelegen, daß sie sich, abgesehen von der matten Beleuchtung, der näheren Würdigung des Wesentlichen von unten entziehen. Geringeren Werth haben die Grabsteine und die in großer Zahl vorhandenen Altäre, von denen ein Theil aus der abgebrochenen Nikolaikirche herkommt. Sie haben sich dadurch glänzend hervor, daß sie statt der sonst üblichen bunten Färbung fast durchweg in Vergoldung gehüllt sind. — Einen schlechten Eindruck macht das Pflaster der Kirche; dasselbe besteht aus rothen Ziegelsteinen, die ebenso, wie auch längs der Wege gelegenen Grabsteinplatten, so ausgetreten sind, daß sich stellenweise Böcher gebildet haben. Auch die Fenster des Hauptschiffes und der Kapellen sind recht schadhast und liefern vor allen Dingen viel zu wenig Licht. Durch Beseitigung dieser Uebelstände würde der Gesamteindruck des Kircheninnern entschieden erhöht werden und die Jakobskirche wirklich den Namen eines Schmuckstückes verdienen, wie Se. Excellenz der Oberpräsident von Gölber bei seinem Besuche als Minister im Jahre 1888 sich auszudrücken beliebte. — k.

### Mannigfaltiges.

(Verurtheilung.) Der Student Fischer wurde in wiederholter Verhandlung wegen Ermordung seiner Geliebten vom Schwurgericht Weimar am Sonnabend unter Zuhilfenahme mildernder Umstände wegen Todtschlages zu 5 Jahren Gefängnis verurtheilt.

(Von einem merkwürdigen Funde) auf der Hofkönigsburg berichtet Dr. C. Mehlis-Kenstadt im Märzheft des „Burgwart“. Es handelt sich um ein neolithisches Steinbeil, das bei Freilegung der Fundamente am Eingang zur Burg gefunden wurde und das den Beilen aus den Pfahlbauten der Schweiz gleicht. Der Fund beweist, daß schon 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung die hochragende und ausichtsreiche Vergaue, auf der später die Hofkönigsburg erbaut wurde, die Aufmerksamkeit der ligurischen Urbewohner der Mittelrheingebirge an sich gezogen hat.

(Langlebigkeit in der Familie des Papstes.) Der „Sanlois“ weist anlässlich des 92. Geburtstages des Papstes darauf hin, daß die Langlebigkeit in der Familie Pecci erblich ist. Ein Bruder des Papstes, Kardinal Pecci, starb im Alter von 84 Jahren, ein anderer seiner Brüder wurde 91 Jahre alt. Ein früherer Leibarzt Leo XIII., Dr. Ceccarelli, sagte einmal, „Wenn Leo XIII. nicht von einer schweren Krankheit befallen wird, kann er gut 100 Jahre alt werden, denn er ist kerngesund.“ Und der Papst ist auf dem besten Wege, das 100. Lebensjahr zu erreichen, da er an keiner der üblichen Schwächen des Alters leidet. Und doch rief einst, als Leo XIII. aus dem Konklave als gewählt hervorging, ein alter Kardinal Pöschschüttelnd aus: „Das wird ein Pontifikat von kurzer Dauer sein.“ Leo XIII. sah als Papst 3 Staatssekretäre und 138 Kardinalen sterben. Als jüngst einmal die meisten Kirchenfürsten aus seiner näheren Umgebung unspätlich waren, sagte er lächelnd: „Nur wir jungen Leute sind nicht krank!“

(Was der Pariser „Figaro“ von Kaiser Wilhelm erzählt.) Das überaus lebhafteste Interesse, welches die Franzosen Regierungsmaßnahmen und der Person des Kaisers entgegenbringen, läßt keine Episode, keine Anekdote aus dem Leben des Monarchen unerwähnt. Neuerlich berichtet der Pariser „Figaro“ über die die Tageseintheilung im Leben des Kaisers während seines Aufenthalts in Berlin. Die Mittheilungen des Pariser Blattes sind in den Hauptsachen richtig und halten sich an die bekannten Meldungen des Hofberichts. Besonders hervorgehoben wird, daß die Hohenzollern niemals Schlafrock tragen, und daß auch die Kaiserin zum ersten Frühstück im Stadtleide (Kobe de ville) erscheint. Des weiteren erwähnt der Bericht, daß der Kaiser gern Skat spielt, „das komplizierteste und interessanteste der deutschen Kartenspiele“. Der „Figaro“ weiß zu erzählen, daß der Kaiser sehr lebhaft wird, wenn seine Partner Fehler im Spiele machen, aber im nächsten Augenblicke wieder lacht und die Mitspieler durch seine Lebenswürdigkeit alle Vorwürfe vergessen macht.

(Bei einem Brande) in der Zuckerraffinerie in Roman bei Bukarest wurde ein Theil des Fabrikgebäudes, die Maschinen und eine große Menge Zucker vernichtet. Der Schaden wird auf 2 $\frac{1}{2}$  Mill. Franks geschätzt.

(Die Analphabeten in Europa.) Nach einer soeben in England veröffentlichten Statistik, die aufgrund der neuesten Volkszählungen aufgestellt worden ist, haben die drei slavischen Länder, Rußland, Rumänien und Serbien den höchsten Prozentsatz von Analphabeten, nämlich etwa 80 Prozent. Dann folgen die romanischen Länder Spanien und Italien mit 63 bzw. 48 Prozent. Analphabeten; letzterem schließen sich Ungarn mit 43 und Desterreich mit 39 Prozent an. In Island will man 21 Prozent, in Belgien und Frankreich 14 Prozent (!) in Holland 10 und in England 8 Prozent Analphabeten herausgerechnet haben. Auf gleicher Stufe mit England steht die weiße Bevölkerung der Vereinigten Staaten, während Schottland nur 7 Prozent zeigt. Die germanischen Völker Europas zeigen den geringsten Prozentsatz. Deutschland weist nur 1 Prozent auf, und in Baden und Württemberg giebt es fast gar keine Leute, die nicht lesen und schreiben können.

(Im Klub der Emanzipirten.) Erste Emanzipirte: „Unsere Jugendfreundin Ella ist jetzt glückliche Gattin und Mutter.“ — Zweite Emanzipirte: „Na, mehr konnte man von einem Mädchen doch auch nicht erwarten, dem es nie gelang, den Zigarettenrand durch die Nase zu blasen.“

Verantwortlich für den Inhalt: Gebr. Wartmann in Thorn.

### Wichtige Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom Sonnabend den 15. März 1902.  
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Linsen werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktoren-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.  
Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 777 Gr. 183 $\frac{1}{2}$  Mk. inländ. bunt 766 Gr. 176 Mk.  
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 662—668 Gr. 126—128 Mk. Erbsen per Tonne von 1000 Tonne Kilogr. inländ. weiße 150—160 Mk.  
Säfer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 145—151 Mk.  
Rohle per 50 Kilogr. Weizen 4,15—4,60 Mk. Rohle per 50 Kilogramm. Feudenz: matt. Neudener 88° Transithreis franko Neufahrwasser 6,05 Mk. inkl. Sac Geld.

Hamburg, 15. März. Rüßel ruhig, loco 57 — Kaffee ruhig, Umtas 1000 Sac. — Petroleum träge. Standard white loco 6,55. — Wetter: bedeckt.

### Standesamt Thorn.

Vom 9. bis einschließl. 15. März 1902 sind gemeldet:

a) als geboren:  
1. Bangerwertheimer Hugo Scheidler, S. 2. Sattler Alexander Malowski, S. 3. Wagnersche Hermann Franke, T. 4. Bielefeldwiel Gustav Jinnert, S. 5. Hauptzollamtsdiener Friedrich Schreiber, S. 6. Schiffsführer Hermann Liebke, T. 7. Arbeiter Friedrich Mielke, S. 8. Wüller Maximilian Kofe, S. 9. Arbeiter Franz Pietrowski, T. 10. Kirchhofsgärtner Karl Wandelt, T. 11. Königl. Hauptzollamtsassistenten Georg Grill, S. 12. Kaufmann und Eigentümer Valentin Emmcinski, S. 13. Gerichtsdiener Friedrich Jaedel, S. 14. Arbeiter Wladislaus Genski, S. 15. Maurergehelfen Franz Wisniewski, S. 16. Schiffsgeliffen Andreas Dzingelwicz, S. 17. Eisenbahnhilfsbremser Franz Karobowicz, S. 18. Königl. Feuerwehrlieutenant beim Artilleriebaton Paul Lefong, T. 19. Landwirth Robert Salowski, T. 20. Weißer Michael Hinz, T. 21. Schiffsgeliffen Alexander Lowski, T. 22. Königl. Bahnmeister Heinrich Witte, S.

b) als gestorben:  
1. Clara Kijelewski, 1 $\frac{1}{2}$  J. 2. Rudolph Luedtke, 11 J. 3. Hedwig Biniewski, 27 J. 4. Mühlenwärter Gustav Baker, 52 $\frac{1}{2}$  J. 5. Bernhardt Kijelewski, 1 $\frac{1}{2}$  J. 6. Schmiedemeister Felix Siewert, 60 $\frac{1}{2}$  J. 7. Oberarzt a. D. Karl Schmidt, 61 $\frac{1}{2}$  J. 8. Martha Schulz, 3 $\frac{1}{2}$  J. 9. Alfred Wolgmann, 1 $\frac{1}{2}$  J. 10. Gertrud Hauff, 4 $\frac{1}{2}$  J. 11. Korbmachermeister Ignaz Rodniewski, 80 $\frac{1}{2}$  J. 12. Friedrich Jaedel, 2 J. 13. Bäckermeister Franz Lorenz Albricht geb. Müller, 80 $\frac{1}{2}$  J. 14. Arbeiter Lorenz Friebe aus Rubintowo, 56 J. 15. Bertha Manteh aus Koffel, 10 J.

c) zum ehelichen Aufgebote:  
1. Kaufmann Paul Sicht-Stettin und Marie Sielmann geb. Oetmann. 2. Schuhmann Max Schlieske und Ida Müller, beide Berlin. 3. Landwirthschaftlicher Arbeiter Karl Schmidt und Emma Gräßhoff, beide Halberstadt. 4. Sergeant im Infanterieregiment Nr. 11 Franz Walker-Mader und Juliana Sander geb. Knechtelwieser. 5. Sergeant im Pionierbataillon Nr. 17 Gustav Haesler und Clara Viese, beide Berlin. 6. Handarbeiter Hermann Nummer-Wilgau und Dorothea Red-Weiseberg. 7. Landwirth Johann Prellan-Wilhelmsmarkt und Emma Lange-Gr. Wudschin. 8. Arbeiter August Albenberg-Urgenan und Henriette Ruth-Jurek. 9. Arbeiter Wilhelm Krüke-Gr. Ansofschin und Hulda Dreys-Sobowiw. 10. Zigarrenmacher Friedrich Ehardt und Anna Köhler, beide Wismarsen. 11. Praktischer Arzt Dr. Leo Prager und Rosa Wagner-Protoschin. 12. Mannegeheile Paul Wisniewski-Neustettin und Pauline Meyer-Stiboborn. 13. Schneidemeister Johann Soback und Anna Paulo, beide Weiswasser. 14. Dienstknecht Wilhelm Lucke und Wittwe Sophie Bohlmann geb. Franz, beide Barnewitz. 15. Bergarbeiter und Hausbesitzer Friedrich Sachse-Seeben und Karoline Urnd-Gutenberg. 16. Elektricitätsverarbeiter Hermann Schulze-Gredwin und Marie Tarre-Halle. 17. Arbeiter Ludwig Heißschläger und Auguste Maß, beide Lissa. 18. Fabrikarbeiter Albert Frenzel und Bertha Bohlund, beide Unterargel. 19. Glasarbeiter Albert Gräßhoff-Fermersleben und Martha Jaenede-Salble. 20. Schneider Heinrich Pühlhorn-Berlin und Elise Müller-Nixdorf. 21. Arbeiter Adolf Hermann und Laura Perl, beide Mader. 22. Musikant ist Bonarbeiter Fritz Thiele-Ernst und Anna Stolle-Wölflig. 23. Handarbeiter Franz Richter-Wehlly und Friederike Winkler-Nowan. 24. Malergehilfe Wladislaus Blazewicz-Mader und Walska Domanel. 25. Schüler Karl Vollmann-Weckenstedt und Luise Winkler-Langeln. 26. Oberkeller Datar Belnhrs und Minna Baier, beide Halberstadt. 27. Arbeiter Franz Reuter und Marie Höpfer, beide Merbitz.

d) als ehelich verbunden:  
1. Malermeister Franz Schiller mit Hedwig Wjsocki. 2. Fingeldweibel Ernst Venedig-Bromberg mit Bertha Boehle. 3. Bielefeldwiel im Infanterieregiment Nr. 61 Georg Scholz mit Hulda Schille.

### Foulard - Seide 95 Pf.

bis Nr. 585 p. Met. für Waisen u. Nothen, sowie „Demeberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 95 Pf bis Nr. 1865 per Met. Absolut kein Zoll zu zahlen! da die portofreie Zulassung der Stoffe durch meine Seidenfabrik auf deutschem Grenzgebiet erfolgt. — Nur echt, wenn direkt vor mir bezogen! Muster umgehend. G. Honneberg, Seidenfabrikant (Kaiserl. und Königl. Hoflieferant), Zürich.

### Wenn Sie Ihren Bedarf

in Herren- und Damenstoffen bei der Zeteler Weberei Janssen & Co., Elberfeld (früher Oldenburg) decken, sichern Sie sich durch Aufnahme in deren Stammkunden-Vereinigung enorme Vorteile. Muster franco! Angabe, ob Herren- oder Damenstoffe gewünscht werden, erforderlich. SSSSS Vertreter überall gesucht!

# Das graue Haus.

Roman von B. Coron.

9.

(Nachdruck verboten.)

„So soll er zu Dir kommen; wir wollen alles thun, um ihn in seinem Schmerze aufzurichten.“

„Er wird nicht zu uns kommen, weil er überhaupt niemals seine Wohnung verläßt, wenn ihn nicht der ärztliche Beruf dazu zwingt; ich muß ihn in seinem Studierzimmer auffuchen und an seinen Arbeiten teilnehmen; ich muß wieder Josés Famulus sein.“

„Das wird sich mit Deinen Pflichten wohl kaum in Einklang bringen lassen,“ bemerkte Steiner. „Unter seiner erzwungenen Ruhe gährte bereits unverkennbarer Unwille.“

„Meine Pflicht ruft mich dorthin, wo ich nötig bin, und wo ich ein Unrecht gut zu machen habe!“ entgegnete Edith mit leidenschaftlichem Eifer.

Etwas von jener Festigkeit, die seinen Vater oft übermannte, regte sich in Gerhards, aber er unterdrückte sie gewaltsam. Edith bedurfte gerade jetzt besonderer Schonung; ihre gesteigerte Erregbarkeit war begreiflich und zu verzeihen. „So geh,“ sprach er möglichst ruhig; „heute Abend wünsche ich Dich aber hier zu finden!“

Gleich nach dem Mittagessen entfernte sich Edith wieder; eine fieberhafte Unruhe hatte sie ergriffen.

Der Empfang, der ihr bei dem Bruder zu teil wurde, war nicht sehr ermutigend.

„Was zu mir gehören will, muß ganz und ausschließlich mein sein,“ sagte er, als die junge Frau mit den Worten: „Nun suche ich mein altes Plätzchen wieder auf und beanspruche mein Teil an Deinen Sorgen und Mühen,“ in das Laboratorium trat. „Was Du mir früher gewesen, kannst Du mir jetzt nicht mehr sein. Das kampfshafte Bemühen, sich neuerdings in Längtaufgegebenes hinein zu leben, wäre für uns beide zwecklos und peinlich; es trieb Dich fort von mir, folglich ist Dein Platz nicht mehr an meiner, sondern an des Erwählten Seite.“

„Gerhard weiß, daß ich hier bin; er gestattet es mir,“ erwiderte sie.

„Aber jedenfalls ungern, und ich will seiner Gefälligkeit nichts verdanken. Zwischen zweien, die so innig aneinander hängen, wie wir, ist für keinen dritten Raum; tritt ein solcher doch zwischen sie, so entsteht eine Kluft, die nichts mehr auszufüllen vermag. Nebrigens habe ich Dir bereits gesagt, daß ich mich jetzt mehr als je in meine Studien vertiefen muß und will. Ich verrichte keine mechanischen Arbeiten, sondern solche, zu denen geistige Sammlung und ungestörte Ruhe nötig ist. Deshalb muß Du mich schon allein lassen.“

„Ich würde Dir früher niemals hinderlich; Du wünschtest sogar meine Gegenwart.“

„Das war der Macht der Gewohnheit zuzuschreiben; ich habe mich bereits dieses trauten Zusammenseins entwöhnt, oder es erscheint mir nicht mehr traut, weil ich recht gut weiß, daß Du in dem grauen Hause nie mehr heimlich werden kannst.“

Schweren Herzens und seuchenden Auges schied Edith. In früher Morgenstunde des nächsten Tages kehrte sie wieder zu Josés zurück, aber er hatte sich eingeschlossen und öffnete nicht.

Tage und Wochen verstrichen, in denen die Geschwister sich gar nicht oder nur auf flüchtige Momente sahen; dann hatte Edith jedesmal ein dumpfes Angstgefühl; sie meinte eine Veränderung an ihrem Bruder zu bemerken, doch ohne sie näher erklären oder auf bestimmte Wahrnehmungen zurückführen zu können. Es war etwas Fremdes, etwas, von dem sie sich peinlich durchschauert fühlte, in seinem Blick und Wesen.

Das Mißgeschick schien Josés jetzt auch anderweitig zu verfolgen. Man sprach davon, daß er minder glücklich in seinen Kuren sei; man tabelte ihn und warf ihm Fehlgriffe, Mangel an Ueberlegung und ein schroffes, den übelsten Eindruck machendes Benehmen vor. In vornehmen Kreisen hatte man dem finsternen, unfreundlichen Mann von Anfang an keine wohlwollenden Gefinnungen entgegengebracht; nun verlor auch der kleine Bürgerstand und das Landvolk alles Zutrauen. Die Scheu, die man schon immer vor dem Doktor gehegt hatte, nahm einen fast abergläubischen Charakter an, der noch dadurch verstärkt wurde, daß fast jede Nacht die Fenster der Studierstube erleuchtet waren, daß spät Heimkehrende hinter den Vorhängen die schattenhaften Umrisse einer Gestalt gewahrten, die so ruhelos und unermüdetlich auf und ab schritt, wie gefangene Raubtiere zu thun pflegen. Immer weniger Personen erschienen zu den Sprechstunden in dem Wartezimmer, und endlich stand es ganz leer.

Edith erfuhr es und grämte sich darüber; ihre Augen standen jetzt immer voll Thränen; sie bat ihren Gatten, er möge ihr gestatten, sich jetzt mehr dem Bruder zu widmen, als es in der letzten Zeit hatte geschehen können.

„Er will Dich ja gar nicht sehen; er weist Dich ja zurück,“ entgegnete Gerhard.

„Gerade deshalb zieht es mich wie mit tausend Fäden zu ihm; ich muß zu ihm; laß mich meinem inneren Drange folgen.“

„Geh!“ stieß er fast zornig hervor.

„Du bist erzürnt?“ fragte sie zögernd.

„Nein; ich frage mich nur, was daraus schließlich werden soll.“

„Nichts, was Dir zum Unheil gereicht; habe nur etwas Geduld mit mir; gewiß wird alles noch gut werden.“

„Wenn es Dich beruhigt, so suche das graue Haus auf; die Zeit wird ja bald kommen, wo Dich Dein eigenes Heim festhalten wird.“

Sie barg das erglühende Antlitz an seiner Brust, entwand sich jedoch bald seinen Armen und eilte dem düsternen Gebäude zu. Noch dunkler als

sonst schienen Edith heute die Mauern, noch finsterner der Garten, obgleich die Strahlen der Junisonne wie goldene Pfeile zwischen den Laubmassen hindurch schossen. Sogar Pluto, der Neufundländer, mußte in irgend einem Winkel träge schlummern; er grüßte die Eintretende nicht mit frohem Gebell. Und sie liebte es doch so sehr, die schlanken Finger in sein seidenes Haar zu versenken. „Wo ist der Hund?“ fragte sie den alten Johann.

„Weiß nicht — ach ja, bei dem Herrn wird er sein. Der läßt ihn jetzt selten weg,“ erwiderte der Diener gleichgültig.

Auch Katharina sah bleich, traurig und gebeugt aus.

„Es ist doch nichts vorgefallen?“ fragte die junge Frau mit stockender Stimme; wo ist Josés?“

„Er arbeitet.“

„Ich möchte ihn gern begrüßen.“

„Du würdest ihn stören.“

„Warum? Bin ich denn jetzt hier ganz überflüssig geworden?“

„Keineswegs; aber Du weißt, es stürmt so viel auf ihn ein. Der Vorfall mit den Förstern; dazu Fehlschlag auf Fehlschlag im Beruf. Es giebt nun einmal Zeiten, wo alles schief geht. Und dann noch der Verdruß wegen der drohenden Zwangsabtretung des Hauses; die Stadt führt eine breite Straße über Euer Grundstück und beansprucht nun das Haus im Expropriations-Verfahren, da er es nicht gutwillig verkaufen wollte.“

„Mein Bruder hatte doch Verwahrung dagegen eingelegt; ist die Sache denn schon entschieden?“

„Noch nicht; aber die Entscheidung kann kaum mehr lange auf sich warten lassen und wird wahrscheinlich ungünstig ausfallen. Josés ist kein Mann, der sich über Kränkungen oder Calamitäten hinwegsetzt; er nimmt alles viel zu schwer.“

„Ach ja; das alte Uebel unserer Vorfahren,“ erwiderte Edith mit bitterem Lächeln; „wir schleppen die Erinnerung an jede trübende Stunde mit uns herum, wie ein Senkblei, das zur Tiefe zieht.“

„Warte, ich melde Dich erst an!“ rief die Hellmuth, wurde jedoch mit den Worten zurückgewiesen: „Wozu denn? Ich will nicht als Fremde behandelt sein!“

Edith ging durch das leere Empfangszimmer und stieß die Thür des nächsten Gemaches auf. Ihr erster Blick fiel auf Pluto, der die Glieder seltsam steif gestreckt auf dem Boden lag; sie rief ihn, aber er rührte sich nicht. Wie ein scharfer Stachel fuhr es ihr plötzlich durch das Herz; sie kniete neben dem Thier nieder und beugte sich tief zu ihm herab. Kein Zweifel — es war tot.

Langsame, schleppe Schritte kamen näher. Edith hatte Josés vorhin nicht bemerkt; jetzt sprang sie auf und sah den Bruder mit funkelnden Augen an; ihre Lippen waren ganz weiß geworden.

Als hätte sie die Frage, die in ihrem Blick lag, ausgesprochen, sagte Josés mit leiser, heiserer Ton: „Es ging nicht anders; ich mußte mir Gewißheit verschaffen, — mußte versuchen, erproben — und bin, wie der Erfolg, oder vielmehr der Mißerfolg zeigt, noch sehr weit von meinem Ziel entfernt; aber ich werde es schon noch erreichen, ich werde —“

„Unsern treuen Freund, meinen Liebsten hast Du geopfert! Das war herzlos; das beweist, daß Du kein gutes Gemüt hast, daß die Selbstsucht jede andere Empfindung in Dir unterdrückt, daß Dir nichts lieb und wert ist; rief sie, hingerissen von ihrem leidenschaftlichen Temperamente, aus.

Josés wandte sich mit kurzen, unangenehmen Lachen ab und murmelte: „Du sentimentale Märrin! Was ist das Leben eines Tieres im Vergleich zu so hohen Zwecken? — Soll ich mich von jämmerlichen, kindischen Bedenken hindern lassen? Pluto war ein guter Hund und ich hatte ihn lieb; aber er mußte meinen Absichten dienen; ich konnte ihn nicht verschonen, weil ich vor einem Zweifel stand, der mir keine Sekunde der Ruhe gönnte.“

Sogar von einem mir lieb gewordenen unbeselzten Gegenstande scheide ich schwer,“ sagte Edith herb, „und Du hast Pluto, der uns seit Jahren ein lieber Gefährte war, geopfert um einer Chimäre willen!“

„Chimäre?! — Sage das nicht; es handelt sich um eine Sache von ungeheurer Tragweite; doch was soll ich über wissenschaftliche Dinge mit Dir reden? Du verstehst mich nicht mehr, Du bist kleinlich geworden. Die Zeiten, wo Du mit Begeisterung meiner Rede lauschtest und selbst mich zu Versuchen anregtest, sind vorüber.“

„Nicht ich habe mich verändert; Du bist ein anderer geworden. Es gab von jeder Stunden, wo ich mich vor Dir fürchtete; aber Du machtest sie mich stets durch verdoppelte Zärtlichkeit wieder vergessen. Jetzt scheint es aber, als wäre jede weiche Regung Deiner Seele erstarben, als beherrschte Dich nur starrer Selbstsucht — Haß gegen Alles, was in Deine Nähe kommt.“

„Alles das folgerst Du aus dem Tod dieses Hundes?“ erwiderte er, sie mit kaltem Lächeln betrachtend. Dann verwandelte sich dieser Ausdruck eigenen Spottes plötzlich in den des Jornes und unter dem schwarzen Strich der Brauen blickte es unheimlich. „Laß mich allein! — Dränge Dich nicht zu mir! — Selbstsucht, Gefühllosigkeit wirst Du mir vor? Schone ich mich etwa selbst? Bringe ich nicht meine Gesundheit, meine Nächte dem unermüdbaren Wissensdrang zum Opfer? Läßt er mich jemals ruhen; treibt er mich nicht stets mit scharfem Sporn vorwärts? Grüße ich nicht jeden Morgen mit der bangen Empfindung, nur etwas Unvollbrachten, vor einer geschlossenen Thür, zu der ich den Schlüssel bisher vergebens suchte, zu stehen? Zum Erretter von Hunderten, Tausenden will ich werden! — Was hat dieser Möglichkeit gegenüber das Wohl und Weh eines einzelnen Wesens zu bedeuten?“

Ein selbstamer, stehender und dennoch starrer Blick begleitete diese Worte. Das bleiche, hagere Gesicht hatte etwas Verzerrtes, Unmenschliches.

Ein jähes Grauen überkam Edith; sie wich langsam zurück, um, nachdem die Thür hinter ihr zugefallen, wie eine Verfolgte durch den Garten zu fliehen.

Katharina stand am Fenster und sah der Rückenden nach, bis kein Schimmer des hellen

Sommerkleides mehr zwischen den Baumgruppen zu bemerken war. Dann stützte sie die Stirn in die Hand und versank in Nachdenken. Nur einmal hob die sonst so geschäftige den Kopf und blickte aufmerksam aus dem Fenster. Es geschah, als nun auch Josés das Haus verließ, um einen seiner immer seltener werdenden Krankenbesuche zu machen.

Wie ein Todtmüder schlief der Doktor den Riesweg hinab.

Das Pförtchen fiel klirrend zu. Und wieder verhartete die Einsame sinnend; die sonst so fleißigen Hände wie erschläft im Schooße ruhend.

Wohl eine Stunde war verstrichen, als Johann meldete: „Frau Hellmuth, hier ist jemand, der Sie zu sprechen verlangt.“

„Mich?“ fragte sie, aus ihren traurigen Gedanken geweckt; „ich kenne Niemanden, der mit mir etwas zu besprechen hätte; sagten Sie ihm, daß der Doktor nicht zugegen ist?“

„Ja; das war überhaupt das Erste, wonach der Fremde sich erkundigte; er will Sie in einer wichtigen Angelegenheit sprechen.“

Ohne zu zögern, begab Katharina sich in das Empfangszimmer; sie blieb aber auf der Schwelle stehen, legte wie von einem grellen Schein geblendet die Hand über die Augen, richtete sich plötzlich hoch empor und zeigte befehlend nach der Thür. Dabei bebten und zuckten ihre Lippen wie im Krampf.

Der Mann, welcher sie hier erwartete, mochte früher in besseren Verhältnissen gelebt haben, darauf wies wenigstens das Bestreben hin, trotz des abgetragenen Rockes und des an den Händen schadhaf gewordenen Hutcs, den er verlegen lächelnd umher drehte, den Anschein einer gewissen Eleganz fest zu halten. Das bereits ergraute Haar war sorgfältig geordnet, und die Züge konnten nicht unangenehm genannt werden; nur die hellblauen Augen hatten einen häßlichen, falschen, lauernden Blick.

„Ich habe Dich lange gesucht, liebe Katharina, und einzig der Zufall ließ mich endlich Deinen Aufenthalt entdecken,“ begann er stockend. „Und da ich hörte, daß Du gerade allein bist, so —“

„Was willst Du von mir? — Was hätten wir beide überhaupt noch mit einander zu thun?“ unterbrach sie ihn barsch; „ich hoffe, daß wir uns in dieser Welt nie wieder begegnen würden!“

„Das ist ja ein recht lebenswürdiges Empfang!“ rief er mit gezwungenem Lachen. „Doch Du gehörst immer zu den Hüftkypsen und scheinst mit den Jahren nicht ruhiger geworden zu sein. Ich habe mich aber sehr geändert; wenn ich einst tolle Streiche machte —“

„Schurkenstreiche!“ stieß Katharina hervor.

„Das ist denn doch ein sehr harter Ausdruck; die Not —“

Sie zwang Dich nicht! Dein Posten als Buchhalter hätte uns mehr als reichlich ernähren können. Frühwüthige Habgier, gänzlicher Mangel an Ehrgefühl veranlaßten Dich, wiederholt Stimmen zu unterbrechen, und nur der Großmut des Herrn und meinen insändigen Bitten war es zu verdanken, daß keine gerichtliche Anzeige erfolgte. Ich glaubte Deinen Beteuerungen und folgte Dir über das Meer, wo ein neues Leben für uns beginnen sollte.

Das Schicksal bot Dir Gelegenheit, Dich von dem tiefen Fall zu erheben; Du vergaßest aber Dein mir gegebenes Versprechen bald; Du wurdest arbeitslos und verschwenderisch; Du verschleudertest mit vollen Händen Deinen Verbleib, sankst bis zum Einbrecher herab und wurdest bei Deinem schändlichen Treiben ergriffen.“

Erhöpft hielt Katharina inne; die Erinnerung an die traurigen Ereignisse übermächtig sie förmlich; bald aber fuhr sie wieder fort: „Unter diesen Verhältnissen blieb mir nichts anderes übrig, als allein für mich und das Kind zu sorgen. Aber der Fluch Deiner That lastete auf mir; wo ich mich meldete, wurde ich mit Verachtung zurückgewiesen; ich geriet dadurch immer tiefer in's Elend und sah meinen Liebsten in Not und Mangel verkommen. Als der liebe Gott ihn endlich zu sich nahm, konnte ich nicht weinen, sondern sagte trotz meines Schmerzes: Es ist gut, daß die reine, unentweihete Kinderseele zur ewigen Ruhe eingegangen ist, denn was wäre vielleicht aus dem Sohne eines solchen Vaters geworden? — viel später ließ ich dann einen einfachen weißen Stein auf sein Grab setzen und darauf schreiben: Max Hellmuth. Verstehst Du? Nicht Braun. Wir war bei der gerichtlichen Scheidung erlaubt worden, den ehrlichen, unbescholtenen Namen meines Vaters zu führen; mit Dir habe ich nichts mehr zu schaffen. Geh' Deiner Wege!“

Katharina, ich habe gefehlt, aber auch bereut,“ sagte er mit theatralischer Gebärde, die Hand wie zum Schwur erhebend. „Auch Kinder, die in Genuß und Seide geküßt sind, können sterben. Unseres Mädchens Tod ist mir nicht zur Last zu legen. Und was Dich anbelangt — nun Du fandest ja doch Aufnahme bei einer vornehmen Familie.“

„Ja, die Carolas waren großmüthig genug, mir ihre Thür nicht zu verschließen. Dafür gebührt ihnen auch meine unbegrenzte Dankbarkeit, deshalb bin ich ihren Entschlüssen mit Leib und Seele ergeben und deshalb sollst Du dieses Haus nicht länger mit Deiner Gegenwart besetzen. Geh!“

„Fünf Minuten wirst Du mir doch wohl noch gönnen,“ sprach er mit verstellter Demut.

„Wozu?“

„Ich habe Vieles in den langen Jahren angefangen, aber nichts wollte mir glücken. Dies und das versuchte ich —“

„Das heißt wohl nur diese oder jene Schändlichkeit!“

„Ich suchte mir durchzuhelfen, nichts weiter. Gegenwärtig bin ich Volksanwalt; ich fertige allerlei Schriftstücke für geringe Bezahlung an und erteile Rat in Rechtsachen, Erbschaftsangelegenheiten und dergleichen.“

„Das will bedeuten, daß Du diejenigen, die einseitig genug sind, sich an Dich zu wenden, um ihre letzten Feinmüthe betriegen!“

„Seit Jahren ziehe ich schon von Ort zu Ort; nirgends ist leider meines Bleibens,“ fuhr er fort, ohne Katharinas Bemerkungen zu beachten; „ich führe eine elende Existenz; stets war es mein Sinn und Trachten, Dich aufzufinden, und nun, da es mir endlich gelungen ist —“

„In jener Nacht in der Du zum zweiten Mal mein Vertrauen betrogst, habe ich mich von Dir losgesagt! Zwischen uns besteht keine Gemeinschaft mehr; geh' Deiner Wege!“

Ein tödtlicher Blick traf sie, während er zur Thür ging. Dort blieb er stehen und sagte: „Ich möchte gern einen ehrenhaften Beruf ergreifen, wenn er auch noch so wenig abwürfe. Meine Schrift ist schön; ich würde sicher in einer größeren Stadt Beschäftigung finden; es fehlt mir jedoch an Geld, um die Reise unternehmen und einige Wochen ohne Beschäftigung leben zu können; hätte ich die nötige Summe, so würde ich einen ehrlichen Erwerb suchen, denn es ist mein erster Voratz, ein ordentlicher Mensch zu werden.“

„Spare Deine Worte!“ erwiderte Katharina geringschätzend; „es ist vergebliche Mühe, mich neuerdings hintergehen zu wollen; ich glaube Dir nicht mehr!“

Trotzdem öffnete die Schweregeprüfte ein Schränkchen und nahm aus einem darin verwahrten Kästchen mehrere Goldstücke. Mit gehobener Stimme sagte sie: „Nur unter der Bedingung daß Du mir künftig fernbleibst, opfere ich Dir einen Teil meiner geringen Ersparnisse! Nimm! Laß Dir aber nicht einfallen, dieses Haus je wieder zu betreten oder Dich in meine Nähe zu drängen!“

So sprechend, legte sie das Geld auf den Tisch und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen.

Währenddem raffte Braun das Geld zusammen und schlich fast unhörbar hinaus; mit bescheidener Miene und höflich grüßend ging er an dem alten Diener vorbei, blieb dann aber stehen und sandte einen haßerfüllten Blick zu dem Fenster empor, an dem, wie er bemerkte, Katharina lehnte.

9.

Herr Fritz Steiner war nach Berlin gekommen, um eine landwirtschaftliche Maschine zu kaufen, und unterließ es nicht, seine alte Freundin, Frau v. Zellheim, aufzusuchen.

Anna stieg das Blut zum Herzen, als der Vater Gerhards so plötzlich vor ihr stand; sie hätte nicht an die Vergangenheit erinnert sein mögen; es that immer so weh wie das unsanfte Berühren einer nur oberflächlich geheilten Wunde. Trotzdem lächelte sie ihm zu und lud ihn ein, näher zu treten.

Der alte Herr sah ihr tief und forschend in die Augen.

Anna sentte unwillkürlich den sonst so festen, ehrlichen, furchtlosen Blick, weil es ihr schien, als habe der einfache, derbe Mann ihr sorglich gehütetes Geheimnis erraten. Welleicht war es auch so, denn väterlich zärtlich streichelte er die Hand; aus seinen Zügen sprach tiefe Wehmut. Die Mutter wird sehr erregt sein, Sie zu sehen,“ sagte sie und geleitete ihn zu der alten Dame.

„Waren sie schon bei Ihren Kindern?“ fragte Frau v. Zellheim nach der ersten herzlichsten Begrüßung.

„Nein; mein Sohn weiß gar nicht daß ich hier bin, braucht es auch nicht zu erfahren,“ erwiderte er kurz.

„Wie? Sie wollen in die Heimat zurückkehren, ohne die jungen Leute und ihr reizendes Entsehen gesehen zu haben?“

„Es kommt wenig Gutes dabei heraus, wenn ich hinausfahre; mein Wille war es nicht, daß die beiden ein Paar werden sollten. Doch davon wissen Sie wahrscheinlich nichts.“

„Doch; Gerhard theilte uns in seiner Offenheit mit, daß Sie dieser Verbindung abgeneigt waren.“

„Ich hatte meine Gründe dazu.“

„Die gewiß der Berechtigung nicht entbehren, davon bin ich überzeugt; Edith grämt sich darüber und sucht ebenso vergeblich als unermüdblich nach der Ursache Ihrer thörichten Zurückhaltung; so erzählte uns Gerhard bei seinem letzten Besuche; weißt Du noch, Anna?“

„Ja, ich erinnere mich; und ich glaube, daß es kein ungetrübtes Schicksal geben kann, wenn die freudige Zustimmung des Vaters fehlt.“

„Auf die haben beide von vorneherein verzichtet geleistet!“ sagte Steiner mit dem Ausdrucke entschiedener Unzufriedenheit.

Frau v. Zellheim hörte aber nicht auf, ihm eindringliche Vorstellungen zu machen.

Der alte Herr meinte die stets zum Frieden mahnende Stimme seiner im Grabe ruhenden, treuen, schmerzlich vermählten Lebensgefährtin wieder zu vernahmen und schied endlich mit den Worten: „Ich will der jungen Mutter keine Veranlassung zu Grübeleien geben, die ihr jetzt schaden könnten; es ist am Ende doch besser, wenn ich die Kinder und das Entsehen aufsuche.“

Frau v. Zellheim belobte ihn wegen dieses Entschlusses und bat ihn, Gerhard und Edith die herzlichsten Glückwünsche und Grüße zu überbringen. Ebenso unerwartet wie in Berlin traf Herr Fritz Steiner in Bernigerode ein; er wurde mit aufrichtiger Freude von dem Sohn und der Schwiegertochter empfangen; von der letzteren auch nicht ohne eine gewisse Befangenheit.

Mit der Keinen Gertrud auf dem Arme trat Edith dem lieben Gast entgegen, stolz lächelnd, als trüge sie der Erde kostbarsten Schatz; sie war aber enttäuscht und gekränkt, als der Schwiegerpapa nur über das Köpchen der Entlein freichelte und zwar mit einer Miene, die durchaus keine Heiterkeit verriet.

„Ich und mein Kind, wir sind ihm beide nicht genehm,“ sagte die junge Mutter eines Tages betrübt zu Katharina, die jetzt oft bei ihr war.

„Laß ihn doch! Er wird ja bald wieder fort sein! Je eher er geht desto besser,“ erwiderte die Hellmuth mürrisch. Zwischen ihr und dem Detonomen bestand kein freundschaftliches Verhältnis; sie suchte ihn zu vermeiden, so weit es nur irgend anging. Wenn er ihr begegnete, fürchte sich seine Stirn; seine Züge wurden so streng und finstern, als sei ihm der Anblick dieses Weibes in tiefster Seele verhaßt. Herr Fritz Steiner ging der Form wegen auch zu Josés, wurde aber nicht vorgelassen.

(Fortsetzung folgt.)

**Für Zahnleidende.**  
Schmerzloses Zahnziehen,  
künstlicher Zahnersatz,  
**Plomben.**  
Sorgfältigste Ausführung  
sämtlicher Arbeiten bei  
weitgehendster Garantie.  
Frau **Margarethe Fehlaue,**  
Brückenstr. 11, 1. Et.,  
im Hause des Herrn Pünchera.

**Malz-Extrakt-Bier**  
(Stamm-Bier)  
aus der Erbsenbrauerei Marienburg,  
anwendbar bei Husten, Heiserkeit,  
Appetitlosigkeit, schwacher Verdauung,  
Blutdruck etc., empfiehlt  
**A. Kirmos,** Elisabethstraße.  
Filiale: Brückenstraße 20.

**Malzextrakt**  
u. **Caramellen** von  
**L. H. Pietsch & Co.,**  
Breslau.  
Anerkennung. Durch  
dreimonatlichen Ge-  
brauch Ihres Malz-Ex-  
traktes habe ich meinen  
Bluthusten u. eitrigen  
Anwurf verloren. Seit  
2 Monaten ist von der  
schlechten Krankheit  
nichts wiedergekom-  
men. **Polewka,**  
Lehrer in Chmielkowitz.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.  
**Huste-Nicht**  
Flaschen à Mk. 1, 1,75 u. 2,50;  
Beutel à 30 u. 50 Pfg. Zu haben  
in der Rathsapotheke.

**Gesangbücher,**  
**Konfirmationskarten,**  
**Osterkarten**  
in schöner grosser Auswahl  
bei  
**Emil Golembiewski,**  
Buchhandlung.

**„Futterkalk“**  
als Beigabe zur Schweine- und Vieh-  
fütterung empfiehlt  
**Drogenhandlung**  
**Hugo Claass.**

**Gelegenheitskauf**  
zu Einsegnungs-, Verlobungs- u.  
Geburtsstags-Geschenken.  
Eine große Partie silberner und  
goldener (14 ka) Herren- u. Damen-  
uhren, sowie goldener Herrenketten ver-  
kauft noch zu halben Preisen.  
Auch sind noch einige werthvolle,  
verdeckte, goldene (14 ka) Damen-  
uhren billig abzugeben.  
**T. Schroeter,** Thorn, Windstr. 3, pt.

**Voss'sches Vogel-**  
**futter**  
mit der „Schwalbe“  
für alle Vogelarten erprobte  
Mischungen, 100fach prämiert, in  
den meisten zoologischen Gärten im  
Gebrauch, ist das  
**beste und älteste Futter**  
in verpackten Packeten  
zu Originalpreisen in stets frischer  
Packung erhältlich in Thorn bei  
**Paul Weber,** Culmerstr. 1.  
Illustrirte Preislisten über Vögel,  
Käfige und Aquarien werden gratis  
Gustav Voss, Hoflieferant,  
Köln a. Rh.

**Cognac**  
**Lowenwarter & Co.**  
Commandit-Gesellschaft zu Köln  
In Thorn: C. A. Guksch,  
Gollub: Dobrachowski.

**„Auhfäschen“**  
100 Stück 3,30 Mk., in pikanter Güte  
empfiehlt Kästerei  
**W. Lotz, Moller, Amtsstr. 11.**  
**Trockenes Kleinholz,**  
unter Schuppen lagernd, stets zu haben.  
**A. Ferrari,** Holzplatz a. d. B.  
Gleich, offerire trockenes Kiefern-  
Hobenzholz 1. und 2. Klasse.  
Möbl. Zimmer z. v. Schillerstr. 12, III.

**Uniformen**  
und  
**Ausrüstungsstücke**  
in sorgfältigster Ausführung  
empfiehlt  
**B. Doliva, Artushof.**

**Frühjahrs-Ausverkauf**  
meines Lagers in  
**Braunschweiger Gemüse-Konserven,**  
**Metzer Kompot-Früchten.**

	In Dosen à Pfd.				
	1	2	3	4	5
<b>Bohnen:</b>					
Schnittbohnen	23	30	50		75
Brechbohnen	23	30			75
Feinste Brech-Wachsbohnen	28	42			
<b>Kohlrabi:</b>					
Zu Scheiben	22	32			70
Ganze Festkörner	28	48			
<b>Spargel:</b>					
Stangenspargel	60	100			
„ mittel	65	120			
„ dick	75	150			
„ extra Prima	95	180			
<b>Brechspargel:</b>					
Extra Prima Spargel	75	140			
Prima Spargel mit Köpfen	65	110			
Prima Spargel ohne Köpfen	50	85			
<b>Junge Erbsen (Schoten):</b>					
Feine Gemüse-Erbsen	30	42			90
Feine Gemüse-Erbsen Nr. 1	32	50			
Junge Erbsen	35	60			
Junge Erbsen Nr. 1	40	70			120
Allerbeste Kaiser-Erbsen	65	120			
<b>Diverse Gemüse:</b>					
Gemischtes Gemüse	45	75			
Leipziger Allerlei I	60	110			
Junger Spinat	40	70			
Junge Karotten	35	60			
Blumenkohl	75	150			
Junge Erbsen mit Karotten	50	90			
<b>Pilze:</b>					
Steinpilze	75	140			
Morcheln	75	150			
Besslerlinge	90				
Champignons	80	130			
Champignons 1/4 Pfd. 50, 1/8 Pfd. 40 Pfg.					
<b>Metzer Kompot-Früchte:</b>					
Mirabellen	50	90			
Kirschen	50	100			
Erdbeeren	80	140			
Melange (gemischt)	80	150			
Birnen	60	120			
Pflaumen	75				
Reinellauben	60	110			
Pflaume	90	170			
Heidelbeeren	40	80			
Johannisbeeren	60	90			
Tomaten	50	90			
Tomaten-Sauce (Flasche)	75	125			
<b>Elässer Marmeladen</b> (ausgewogen):					
Erdbeeren	55				
Himbeeren	45				
Johannisbeeren	50				
Orangen	70				
Gemischte	30				
Kirschkirsch	45				

Dieselben in 13 und 25 Pfd.-Eimern  
per Pfd. 5 Pf. billiger.

**Feinste Preiselbeeren, in Zucker eingekocht,**  
**Pfd. 35 Pf.,**  
dieselben in 25 und 50 Pfd.-Bleheimern,  
**Pfd. 30 Pf.**

**Türkisches Pflaumenmus Pfd. 25 Pf.**  
**Feinstes Stettiner Pflaumenmus**  
in Bleheimern von 30, 60 und 110 Pfd., Ztr. 19 Mk.

**Carl Sakriss,**  
**26 Schuhmacherstrasse 26.**

**Oberlehrer sucht** Elisabethstr. 16,  
zum 1. April möbliertes Zimmer  
nebst Kabinett mit voller Pension.  
Angebote sofort unter O. R. an die  
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**K. Schall's**  
**Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Handlung**  
Schillerstrasse 7 **THORN** Schillerstrasse 7  
empfiehlt ihre  
**grossen Vorräthe zu billigen Preisen.**  
Beste Ausführung unter Garantie.

**Ingenieurschule Berlin,**  
**O. 27. Raupachstr. 6.**  
Höhere Lehranstalt für Elektrotechnik und Maschinenbau.  
Ingenieur- und Technikerkurse beginnen am 8. April.  
Programme, Auskünfte etc. kostenlos.

**Prima**  
**Blütenhonig**  
empfiehlt  
**Drogenhandlung**  
von  
**Hugo Claass.**

**Melassetrocken-**  
**Schnitzel,**  
ein vorzügliches Kraftfutter und zu-  
gleich Ersatz für  
**Häcksel und Heu**  
ist das beste und billigste Futter für  
Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine,  
jetzt noch zu haben für 3 50 Mk. pro Ztr.  
**Zuckerfabrik Schwab.**

**Flotter Schnurrbart!**  
**Vollbart!**  
**Erfolg garant.**  
120 freiwillige Dant-  
schreiben liegen bei  
H. Dose Nr. 1. - u. 2. -  
nebst Gebrauchsanweisung  
und Garantiechein pr.  
Nachnahme oder Ein-  
sendung des Betrages  
(auch in Briefmarken).  
**F. W. A. Meyer, Hamburg 25.**

**Zur Saat:**  
**Sesadella, Widen, Lupinen,**  
**Erbsen, Gerste,**  
**Safer, Roth- und Weizklee,**  
**Ehmothee u. s. w.**  
offerirt billigst  
**H. Safian.**

**Dachpfannen.**  
Beim Umbau des Gasthauses des  
Herrn Besitzer Schwanke in Rent-  
schan sind noch 10 000 Sider-  
pfannen billig zu verkaufen.  
**G. Beiche, Hangelstraße,**  
**Thorn III.**

**Beste anerkannte**  
**Bohnermasse,**  
à Pfund 1 Mark, empfiehlt  
**A. Majer.**

**OSWALD GEHRKE'S**  
**Brust-Karamellen**  
bei  
**Husten**  
u. Heiserkeit  
sind ein wirklich bewährtes Mittel  
zu beziehen von der  
Fabrik Osw. Gehrke, Thorn, Culmerstr. 28  
uden durch Plakate kenntl. Niederlagen:

**Friedrichstr. 1012,**  
1 herrschaftliche Vorderwohnung  
von 6 Zimmern nebst allem er-  
forderlichen Zubehör, in der ersten  
Etage.  
1 Wohnung von 3 Zimmern nebst  
Zubehör, in der ersten Etage des  
Hinterhauses,  
vom 1. April zu vermieten.  
Näheres beim  
Portier **Schuster** im Hinterhaus.

**Brombergerstrasse 60,**  
eine Wohnung von 4 Zimmern  
nebst Zubehör, im dritten Obergesch.,  
vom 1. April zu vermieten.  
Näheres im Väterladen dortselbst.  
Neben Born & Schütze per sofort  
oder 1. April schöne Wohnung, 3  
Zimmer und Zubehör, daselbst eine  
Wohnung, 2 Zimmer und Zubehör,  
gr. Garten, per 1. April zu vermieten  
**Thornstr. 25.** Auskunft daselbst  
durch Herrn Jagführer Mathes und  
Fräulein Zimmermann.

Laden nebst Wohnung und Wert-  
statt, sowie eine Wohnung, 1 Treppe,  
4 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1.  
April d. J., **Coppertstr. 8,**  
zu vermieten. Ferner ein großer  
Keller von gleich **Seglerstr. 25.**  
**Raphael Wolf, Seglerstr. 25.**

1 oder 2 eleg. möbl. anstl.  
Zimmer, mit auch ohne Pension,  
verrechnungshalber vom 1. April zu  
vermieten **Vaderstraße 7, II.**  
Möbl. Zimmer mit Pension sofort  
bill. zu verm. **Schuhmacherstr. 24, III.**  
Frdl. möbl. Zimm. m. sep. Eing. bill.  
zu verm. **Coppertstr. 39, III.**

Möbl. Zimmer und Büchsenge-  
läß zu vermieten **Baustr. 4.**  
Möbl. Wohnung mit Büchsenge-  
läß zu verm. **Gerstenstr. 19, I Tr.**  
Möbl. Zimmer zu vermieten  
Gerberstr. 13/15, Gartenhaus, 2 Tr., I.  
Gut möbl. Zimm. mit sep. Eing.  
zu verm. **Gerechtesstr. 30, III. I.**

Möbl. Zimmer nach vorn sof. zu  
verm. **Neust. Markt 18, II. Anfr. v. 1 Uhr ab.**  
Elegante Vorderzimmer, unmöbl.  
licht, vom 1. April zu vermieten  
**Neustadt, Markt 12.**  
Möbl. Zimmer nebst Kabinett zu  
vermieten. Zu erfragen  
**Culmerstraße 22.**

2 möbl. Vorderzimmer sofort bill.  
zu vermieten **Schillerstr. 19, III.**  
**Herrschafliche Wohnung,**  
1. Etage, 7-9 Zimmer, mit Gas-  
heizung, reichlichem Zubehör, Stallung  
für 4 Pferde, 2 Remisen, vom 1.  
April zu vermieten **Mellienstr. 85.**

**Friedrichstraße 10/12**  
herrschafth. Wohnung von 6 Zimm.  
und allem Zubehör, bisher von Herrn  
Oberleutnant v. Pelobrym bewohnt,  
zum 1. April zu vermieten.

**Altst. Markt 29**  
ist eine Wohnung, 2. Etage, zum  
1. April zu vermieten. Näheres  
bei  
**A. Mazurkiewicz.**  
**Verrechnungshalber**  
ist die bis dahin von Herrn Haupt-  
mann Booker bewohnte Wohnung  
von 3 Zimmern, Pferdebox und allem  
Zubehör zu vermieten.  
**W. Busso, Altst. Markt 16.**

Zu neu erbauten Hause **Vader-**  
**straße 9** sind verschiedene Woh-  
nungen und 1 Laden sehr preis-  
werth von sofort zu vermieten.  
Näheres bei Herrn Kaufm. **Brzowski**  
im Laden **Vaderstr. 7.**

**Wierthin**  
Suche von sofort ans anständiger,  
evangelischer Familie eine zuverlässige  
für kleinen Haushalt mit Handwirth-  
schaft nebst Molkerei. Zeugnißab-  
schriften mit Gehaltsanprüchen an  
Unterzeichneten erbeten. Oder aber  
ein Mädchen oder Wittwe im  
Alter von 17-40 Jahren mit etwas  
Vermögen zu sofortiger Verheirathung.  
Diskretion zugesichert. Ev. Photogr.  
werden gegen Rückporto zurückgesandt.  
**Carl Pansegrau, Wiltwer,**  
**Baumunternehmer, Bodnors.**

**Behrlinge**  
können eintreten bei  
**D. Koerner, Tischlermeister.**  
**Walerlehrling.**  
Ein Knabe achtbarer Eltern findet  
als Behrling Stellung.  
**G. Jacobi, Malermeister.**

**Lehrling**  
mit besserer Schulbildung für ein hie-  
siges Komptoir gesucht. Angeb. unter  
**D. 66** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.  
Suche für mein Kolonialwaaren- und  
Destillationsgeschäft per 1. April  
**einen Lehrling.**  
**E. Willimczik,**  
Leibnizstraße 31.

**Behrlinge**  
verlangt **H. Patz, Klempnerstr.**  
**Ein Behrling**  
sucht **Max Lange, Uhrmacher.**  
**Ein Kaufbrüder,**  
ordentlich, fleißig, Sohn achtbarer  
Eltern, von sogleich und  
**ein Aufscher**

für Bauarbeiten und für herr-  
schaftliche Ausfahrten, unverheiratet,  
vom 1. April cr. ab, gesucht vom  
**Baugeschäft Mohrlein.**  
**Vertausche**  
rentables Haus-Grundstück, wor-  
in Gastwirthschaft mit Vollkonsums  
betrieben wird, gegen ein Haus, wo-  
zu Garten oder Land gehört.  
Möcker bevorzugt.  
Angebote an die „Thorn. Presse“  
unter Nr. 1446 erbeten.

**Wein Haus**  
und 8 Morg. sind billig zu verkaufen.  
**F. Kasprzewski, Rubinkowo.**  
**Gesucht**  
ein junges Pferd (nicht  
über 6 Jahre und nicht  
unter 4 Zoll) Gewicht-  
träger. Angebote mit Be-  
schreibung, Preis und genauer Adresse  
unter **L. K.** an die „Thorn. Presse.“

**Coupé,**  
gut erhalten, steht billig zum Verkauf.  
**A. Albrocht, Marienwerder.**  
Ein gebrauchter, aber gut erhaltener,  
Kupferner  
**Waschkessel**  
zu kaufen gesucht. Wo, sagt die  
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**20 Mk. Nebenverdienst täglich**  
für jeden leicht und anständig. An-  
fragen an Industriewerke in Hof-  
bach, A. 136. (Falsch (Müdmarkt).  
**Lose**  
zur Königsberger Schloßfrei-  
heits-Lotterie. Ziehung am  
17. und 18. April cr. Hauptgew.  
50 000 Mk., à 3,30 Mk.;  
zur Königsberger Pferde-Lotterie,  
Ziehung am 28. Mai, Hauptge-  
winn 1 kompl. 4 spännige Doppel-  
Kalesche, à 1,10 Mark  
zu haben in der  
Geschäftsstelle der „Thorn. Presse“.

**Lohnzahlungsbücher**  
für Minderjährige  
(bis zur Vollendung des 21. Lebens-  
jahres, B. G. B. § 14)  
sind zu haben.  
**C. Dombrowski, Buchbinderer.**